

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M 1 pro Quartal, ohne Dringegeld.
Post-Nr.: 3705.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Röcke, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: G. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate
für die viergespaltene Petiziteile oder deren Raum 40 A.
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.
Berammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bzw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

- Buang ist fernzuhalten von:
- Tischlern** nach **Nowawes-Neuenhof, Schönningen** (W. und S. Helmke und R. Mademacher), **Weißensee** (Kraus, Langhansstr. 22, und Hahn & Westor), **Lassan** in **Pommern, Mchaffenburg** (Möbelfabrik Schwandt), **Schwäbisch Gmünd** (Sebastian Haas), **Jehoe** (Giers), **Neustrelitz** (Schiffswerft Gebrüder Maas), **Flumenau** (Röcher), **Giskerin**, **Berlin** (Möbelfabrik W. Kummel), **Frankfurter Allee 117**, **Frankenthal** (Hölscher), **Frankfurt a. B.** (Möbelfabrik Ertmer);
- Tischlern, Maschinenarbeitern, Drechslern und Polierern** nach **Mühlendorf am Inn, Neusorg** (Kempf & Geiger);
- Tischlern und Maschinenarbeitern** nach **Frankfurt a. M.** (Fabrik photographischer Apparate von Dr. R. Krügener);
- Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern** nach **Ottensen** (Hahn & Witte);
- Modelltischlern** nach **Wilsfel b. Hann.** (Eisenwerk);
- Bautischlern und Zimmerern** nach **Emden**;
- Stellmachern und Schreibern** nach **Dorsfeld bei Dortmund** (Feldbahnfabrik von Drehslein & Koppel), **Delmenhorst** (Bagerfabrik von Tönses);
- Korbmachern** nach **Corbetha** (M. Thome und F. Muth), **Stettin** (Voigt);
- Drechslern** nach **Aliona** (Maas), **Sainichen**, **Bamberg** (Frank & Fidenwerth);
- Bürchemachern** nach **Emmerich** (Heimig & Schulte), **Vergedorf**;
- Stockerarbeitern** nach **Rixdorf** (Schmeling & Waria, Thüringerstr. 18);
- Stuhlarbeitern** nach **Blomberg** (Ramm & Co., Möbel- und Stuhlfabrik);
- Stuhl- und Sofabauern** nach **Spechtrig bei Rabenau** (Firma Geier);
- Stuhlpolierern** nach **Dresden** (Pfeiffer & Gröschel).

Sind Streikbrecher anständige Leute?

Eine vierfache Anfrage an den Breslauer Staatsanwalt.

Sk. Als vor kurzem ein Breslauer Staatsanwalt — der Name des Betreffenden ist uns nicht bekannt geworden, so daß wir ihn leider der Mit- und Nachwelt zu ehrenvollem Gedächtnis nicht überliefern können — als dieser Staatsanwalt die Beurteilung zweier organisierter Arbeiter zu drei resp. neun Monaten Gefängnis beantragte, weil sie Arbeitswillige beleidigt hätten, begründete er diesen horrenden Antrag mit folgenden Worten: „Zwei anständige Menschen (nämlich die Herren Streikbrecher!) sind mit den ärgsten Schimpfworten belegt worden. Keine Strafe ist dafür hart genug! Die gesetzlich erlaubten Strafen für die Vergehen der beiden Angeklagten sind viel zu niedrig, ich bedaure nur, nicht härtere Strafen in Antrag bringen zu können!“ Das Bedauern der staatsanwaltlichen Exzele, nicht höhere Strafen beantragen zu können, läßt uns kalt, weil wir dergleichen Äußerungen lediglich als ein Thermometer betrachten, das uns die Siedehitze in jenen Kreisen anzeigt; wir wundern uns auch nicht über die Höhe der erkannten Strafe, weil wir an derartige Urteile gewöhnt sind und den Zusammenhang zwischen Justiz und Geldsack ganz genau kennen. Aufgefallen ist uns nur die Behauptung des Herrn Staatsanwalts, daß für denjenigen, der einen Streikbrecher beleidigt, keine Strafe hoch genug sei. Diese Meinung ist das Ungeheuerlichste, was uns jemals vorgekommen ist, denn sie hebt die Herren Streikbrecher auf eine solche ideale Höhe, wie sie noch kein Sterblicher bislang erklommen hat.

Nehmen wir das deutsche Strafgesetzbuch zur Hand, so finden wir darin, daß nach § 165 derjenige, der einem Privatmann eine Beleidigung zufügt, mit Geldstrafe bis zu M 600 oder mit Haft resp. Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre bestraft werden kann; wer den Herrgott lästert, kann nach § 166 bis zu drei Jahren ins Gefängnis gesteckt werden; wer den Kaiser oder seinen Landesherren beleidigt, muß dies nach § 95 durch Gefängnis oder Festungshaft bis zu fünf Jahren büßen — wer aber einen Streikbrecher beleidigt, für den ist keine Strafe hart genug. Und würde man einen solchen Streikbrecher-Beleidiger aufs Rad schleppen, oder ihn durch vier Pferde auseinanderreißen lassen, würde man ihn in Del sotten oder, wie den heiligen Laurentius, auf einem glühenden Roßte braten, die sittliche Entrüstung des Breslauer Staatsanwalts würde auch hierin noch keine genügende Sühne erblicken, nein, die ganze lange Ewigkeit hindurch muß ein solch' Elender im Schwefelpfuhle der Hölle schmoren. Wie leicht ist diese Strafe hart genug, oder genügt auch dies noch nicht, Herr Staatsanwalt aus Breslau?

Nach der Logik des Herrn Staatsanwalts und auch anderer Leute ist ein Streikbrecher ein Ideal mensch, dem niemand ein Haar auf dem Haupte krümmen darf, er ist mit einem Glorionscheine umgeben und steht auf hohem Postamente, so daß seine Heldengestalt weit hinausleuchtet in die Lande. Wir erlauben uns, anderer Meinung zu sein, als der Breslauer Staatsanwalt, und werden den Erweis erbringen, daß ein Streikbrecher ein moralisch minderwertiger Mensch ist, und daß der widerliche Kultus, den die Bourgeoisie heutzutage mit dem Streikbrecher treibt, ein Beweis ist für die Verkehrtheit der bürgerlichen Ehrbegriffe.

Die moralische Qualifikation des Streikbrechertums ist eine Frage der sozialen Moral. Vom Standpunkte eines organisierten Arbeiters aus ist die Beurteilung eines Streikbrechers sehr einfach. Die Arbeiter haben das lebhafteste Interesse daran, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, um sich dadurch auf eine höhere Stufe der Lebenshaltung zu erheben. Da das Unternehmertum diesem Bestreben stets ablehnend gegenübersteht, und da der einzelne Arbeiter für sich allein dem Kapital gegenüber machtlos ist, so schließt er sich mit seinen Verußgenossen zusammen, um auf diese Weise das Unternehmertum zum Nachgeben zu zwingen. Wenn alle friedlichen Unterhandlungen wirkungslos verpuffen, so greift eine Organisation endlich zur letzten Waffe im Kampfe um Verbesserung der Lebenshaltung, zum Streik. Die streikenden Arbeiter befinden sich jetzt im Kriegszustande und müssen naturgemäß jeden, der ihnen an der Erlangung des Sieges hinderlich ist, oder ihnen gar in den Rücken fällt, als einen Feind betrachten und einen Verräter. Deshalb erblicken sie in dem Streikbrecher ganz logischerweise einen Schädling ihrer höchsten Interessen und in seiner Tat, dem Streikbruch, das größte Verbrechen gegen die Solidarität der Arbeiterinteressen. Allerdings können in der Person oder in den Verhältnissen des Streikbrechers Momente vorhanden sein, die den Streikbruch in einem milderen Lichte erscheinen lassen, rechtfertigen können sie ihn aber niemals. Man mag den Streikbruch und den Streikbrecher in gewissen Fällen entschuldigen, zu verteidigen oder gar zu loben ist er nie und nimmer. Von diesem Gesichtspunkte aus tritt ein denkender Arbeiter an diese Frage heran: den Streikbruch selbst verurteilt er unter allen Umständen aufs schärfste, während er dem einzelnen Streikbrecher je nach Lage der Sache hin und wieder mildernde Umstände zubilligt.

Aber nicht allein vom Standpunkte eines gewerkschaftlich geschulten Arbeiters aus muß der Streikbrecher als eine

moralisch minderwertige Person bezeichnet werden, die keine Achtung verdient, sondern auch vor dem Forum einer allgemeinen Sozialethik nicht sich seine moralische Minderwertigkeit leicht herausstellen. Die Arbeit ist an und für sich moralisch indifferent, geschieht sie aber als Streikarbeit, also zum Nachteile der kämpfenden Kollegen, so ist sie unmoralisch. Eine jede Tat wird moralisch gewertet nach den ihr zu Grunde liegenden Motiven, und deshalb ist es notwendig, den Gründen nachzuforschen, die einen Menschen zum Streikbruch bewegen. Wenn ein Mensch seinen Kollegen in den Rücken fällt, so tut er dies entweder aus Bosheit oder aus Dummheit oder aus Disziplinlosigkeit oder aus einem verhältnismäßig anständigen Grund: aus Sorge für seine Familie. Aus der moralischen Bewertung dieser Motive ergibt sich die moralische Beurteilung der betreffenden Streikbrechergruppe ganz von selbst.

Fast bei jedem Streit beobachten wir Leute, die das Streikbrechen gewissermaßen als einen Sport betreiben, die sich mit teuflischer Wollust auf die leerstehenden Arbeitsplätze stürzen, um sich bei den Unternehmern Liebkind zu machen und ihren Klassengenossen eine Niederlage bereiten zu können. Ihr schadenfrohes Herz findet einen Hochgenuß darin, die junge Saat, die ihre Kollegen mit Sorgen und unter Opfern großgezogen haben, in Grund und Boden zu zerstampfen. Zu dieser Gruppe gehört auch jenes Gesindel, das die Streikarbeit als eine Abwechslung in seinem Dummher- und Verbrecherleben betrachtet, jene verkommenen und verbummelten Elemente gehören dazu, die sich wie die Schmeißfliegen überall ansammeln, wo sie Unrat wittern, jener Abscham der Menschheit, dessen Gemeinschat ein ehrlicher Arbeiter schreit schlimmer, als die Pest. Selbst die Unternehmungen dieser Hyänen des Schlachtfeldes keine Achtung entgegen und werfen sie nach Beendigung des Streiks mit einem Fußtritt wieder auf die Straße. Und obendrein brüsten sich diese Subjekte noch mit ihrer Würde als Streikbrecher und provozieren die Streikenden in der frechsten, unverschämtesten Weise. Diese Wurfen gleichen den Spionen und Ueberläufern im Kriege, die ihre Kameraden und ihr Vaterland um einen Judaslohn verraten. Und dies sind anständige Menschen, Herr Staatsanwalt aus Breslau?

Welch eine jämmerliche Rolle spielt nicht ein Streikbrecher aus Dummheit! Ein solcher Geistesarmer, der in den dunkelsten Erdentiefen eingefangen und mit seinen Leidensgenossen wie eine Hammelherde an den Ort seiner Tätigkeit transportiert wird, verdient das Mitleid jedes denkenden Menschen. Diese indifferenten Elemente, deren Ohr taub ist für die Bedrüse ihrer Kollegen und in deren Herz der Funke des Solidaritätsgefühls noch nicht gezündet hat, diese rückständigen Leute, die den Ladrufen des Unternehmertums gefolgt sind, weil sie noch niemals etwas erfahren haben von dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit, diese Dummköpfe, die dahinvegetieren ohne Lebenszweck und höhere Interessen, stehen sie wirklich in ihren Augen so ehrenvoll da, Herr Staatsanwalt aus Breslau, daß keine Strafe hart genug ist, um eine ihnen angetane Beleidigung genügend zu sühnen?

Aber jene Helden erst, die aus mißverstandenen Freiheitsgefühl zum Streikbrecher werden! Hochend auf ihre eigene Kraft und stolz im Gefühle ihrer schrankenlosen Individualität kümmern sie sich den Teufel um das Ningen ihrer Kollegen, teilnahmslos stehen sie abseits und tragen hierdurch dazu bei, daß ihre kämpfenden Kollegen langsam verbluten. Mit Freiheitsphrasen werfen sie um sich, diese Kraftmeier, und vor einem Stirnrunzeln ihres Chefs kriechen sie ins

Burchardt (Arbeitgeber des ersten Zeugen), daß das Wort „Bude“ in Hamburg unter den Gesellen allgemein und auch unter den Handwerkern bekannt sei; auf Ansage gab er zu, daß der Ausdruck Bude auch sehr oft auf große Etablissements Anwendung finde. Er erblickt in dieser Bezeichnung keine Herabsetzung und auch keine Verleumdung des Inhabers einer Werkstätte oder Fabrik. Ueber das Wort „Bruch“ äußerte er sich dahin, daß dies Wort in Hamburg wohl kaum gebräuchlich sei; hier würde man anstatt „Bruch“ „Murt“ oder „Murtbude“ sagen, d. h. eine Werkstätte, in der schlechte, unsaubere Arbeit geliefert würde, was zum Teil auf billige Annahme der Arbeit, aber auch auf niedrige Löhne zurückzuführen sein dürfte. Für solche Werkstätten sei nach seiner Meinung der Ausdruck „Bruchbude“ oder „Murtbude“ die richtige Bezeichnung und enthalte keine Verleumdung. Auf die Frage des klägerischen Anwalts: „Wenn man von ihrer Fabrik sagen würde, sie sei eine Bruchbude, und das öffentlich in einer Zeitung, die überall öffentlich ausliegt, und von jedem bezogen werden kann, würden Sie sich dann nicht beleidigt fühlen?“ Allerdings, war die Antwort, weil in meiner Fabrik keine Murtarbeit geliefert wird, auch keine Zustände herrschen, die das Wort „Bruchbude“ rechtfertigen, inwiefern das auf die klagende Firma zutrifft, vermag ich nicht zu sagen.

Jetzt war es am Angeklagten, dem Gericht an der Hand von Tatsachen den Beweis zu liefern, daß solche Mißstände, die die Bezeichnung „Bruchbude“ rechtfertigen, tatsächlich in der Holzwarenfabrik des Herrn Haberjohz vorhanden waren und zum Teil noch vorhanden sind. Er führte aus: Der Herr Anwalt irrt sich, wenn er glaubt, daß die „Holzarbeiter-Zeitung“ in großer Zahl von anderen als Mitgliedern des Verbandes, für welche sie obligatorisch eingeführt ist, gelesen wird. Nach der Zahl unserer Postabonnenten zu urteilen, sind es höchstens 100 Exemplare von 80 500, die von Nichtmitgliedern abonniert werden; diese 100 dürften aber kaum öffentlich ausliegen, sondern in den Innungs- und Staatsanwaltsräumen zu finden sein. Der Charakter unserer Zeitung ist also kein öffentlicher in dem Sinne, wie der Herr Anwalt meint. Unsere Zeitung hat lediglich die Interessen der Mitglieder des Holzarbeiterverbandes wahrzunehmen; daß dies in durchaus objektiver Weise und in einer durchaus zulässigen Form der Kritik in diesem Falle geschehen ist, werde auch vom Gericht anerkannt werden müssen. Ich bin binnen kurzem zehn Jahre Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“, habe manchen mir mitgeteilten Irrtum verantworten und büßen müssen, aber soweit es in meiner Macht lag, habe ich stets persönliche Anwürfe in den Berichten ausgemerzt, das ist auch hier geschehen. Mein Recht habe ich aber, die Verhältnisse in einer Werkstatt anders darzustellen, als sie sind, und im Falle Haberjohz hat sich voll auf bestätigt, daß die Löhne allgemein nicht höher sind, als in dem Bericht angegeben. Mander Arbeiter hat die Akkordarbeit bei Herrn G. liegen lassen, weil es ihm trotz anstrengtester Tätigkeit nicht möglich war, auch nur annähernd so viel zu verdienen, als zum Leben notwendig war. Nicht selten hat Herr G. Arbeiter wegen Betrugs verklagt, weil sie nach seiner Meinung eine höhere Abschlagszahlung genommen, als sie entsprechend der geleisteten Arbeit im Verhältnis zu den festgesetzten Akkordpreisen nach seiner Meinung zu nehmen berechtigt waren. Den Tischler Kähler, der zum Militär nach Erfurt eingezogen wurde, verfolgte er bis zum Kriegsgericht. Das Gericht, vor welchem Haberjohz als Zeuge erschien, erklärte, daß die Abschlagszahlung nicht zu hoch gewesen sei, 18 mußte ein Arbeiter doch verdienen. Nach Meinung des Gerichts sei der vereinbarte Akkordpreis um die Hälfte zu niedrig. Das Kriegsgericht sprach den Angeklagten frei, da es eine absichtliche Täuschung in der angeblich zu hohen Abschlagssumme, die der Angeklagte genommen, nicht erblicken konnte. N. habe sich nur verbal kulluriert. Das Lehrlingswesen liegt bei Herrn Haberjohz sehr im argen. Er beschäftigt wohl an 15-18 Lehrlinge. Um welche zu erhalten, muß er Lohn an dieselben zahlen, und zwar pro Stunde 4½, 6 und 7½ S., je nach den Lehrjahren. Diese Lehrlinge werden den einzelnen Gesellen zugewiesen, die sie dann nach allen Regeln der Kunst ausbeuten; die Art der Beschäftigung dieser Lehrlinge liegt ganz im Ermessen der Gesellen; diese haben gar kein Interesse daran, daß die Lehrlinge etwas Nützliches lernen und deshalb in allen Fächern der Tischlerei ausgebildet werden, sondern ihnen liegt nur daran, an der übernommenen Akkordarbeit zu verdienen, und da liegt nichts näher, als daß die Lehrlinge je nach ihrer körperlichen und geistigen Veranlagung beschäftigt werden, meistens aber nur als Spezialisten. Sie werden benutzt zum Holzaushobeln, Schleifen der Leisten, zum Fournieren usw. Es muß schon ein äußerer befähigter Junge sein, der trotz dieses Systems es zu einigen Fertigkeiten in der Möbelschlerei bringt. Bemerken will ich, daß der hiezu bemerkte Lohn der Lehrlinge schon im voraus von dem vereinbarten oder als feststehend geltenden Akkordpreis in Abzug gebracht wird und daß tatsächlich der von Herrn G. als Jahresverdienst der sechs angegebenen Tischler, die mit Lehrlingen arbeiten, ein effektiver ist, und der Lohn der Lehrlinge davon nicht mehr in Abzug kommt, wie ich im ersten Termin geglaubt habe.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß dieser Verdienst nicht in der regelten Arbeitszeit erzielt wurde, sondern viele, viele Ueberzutarbeit (einige Wochen vor Weihnachten bis zu 3 und 4 Stunden täglich) geleistet werden mußte. Ob die Lehrlinge daran partizipierten, weiß ich nicht. Herr G. hat an dieser Lehrlingszüchterei das gleiche Interesse wie die bevorzugten Gesellen, weil es ihm dadurch möglich wird, sich einen guten Stamm von Arbeitern zu sichern. Daß diese Ausbeutung der Lehrlinge den Gesellen etwas einbringt, ist wohl am besten durch die Tatsache erwiesen, daß der Tischler G., welcher den größten Jahresverdienst hatte, als er einmal ohne Hilfskräfte arbeiten mußte, trotz seiner anerkannten Fähigkeiten außer Stande war, den Lohnschlag von 24 zu verdienen. Ich könnte noch auf eine Reihe Mängel, die in der Fabrik des Herrn Haberjohz existieren, eingehen, doch will ich es unterlassen, die angeführten mögen genügen, sie beweisen auch hinreichend, daß die Arbeiter des Herrn G. Ursache genug hatten, sich befürdenderweise an ihr Verbandsorgan zu wenden, und wenn sie in dem inkriminierten Bericht alle die von mir angeführten Mißstände, die unter den Arbeitern berechtigten Unwillen hervorriefen, mit dem Worte „Bruch“ bezeichneten, so gingen sie nicht über die erlaubte Kritik hinaus. Wenn irgend

etwas noch geeignet ist, das Bild zu vervollständigen, so die Tatsache, daß zwei Drittel bis zur Hälfte aller Streitfälle, die das Mühlhausener Arbeitergericht beschäftigten, auf das Konto des Herrn Haberjohz entfallen. Bei Arbeitgebern, in deren Werkstätten geregelte und beide Teile zufriedensetzende Zustände bestehen, kommt derartige nicht vor. Da ich in Wahrung berechtigter Interessen der 32 Arbeiter des Herrn Haberjohz, die sämtlich dem gleichen Verbands, wie ich, angehört, gehandelt habe, bitte ich um meine Freisprechung.

Nach ganz kurzer Beratung verurteilte das Gericht, der Angeklagte ist freizusprechen. Sämtliche Kosten des Verfahrens trägt der Privatkläger. Das Wort „Bude“ ist als Verleumdung nicht aufzufassen, da es unter Arbeitern und auch Arbeitgebern allgemein als Bezeichnung für Werkstätte oder Fabrik gilt. In Bezug auf das Wort „Bruch“ hat sich das Gericht der Auffassung des Beklagten angeschlossen. Der Angeklagte hat in dem guten Glauben gehandelt, daß die in dem inkriminierten Artikel bezeichneten Mißstände wahr sind, und wenn er diese in dem Wort „Bruch“ zusammenfaßte, so ging diese Bezeichnung über das Maß der erlaubten Kritik nicht hinaus; eine Verleumdung des Privatklägers enthält diese Bezeichnung nicht. Im weiteren hat das Gericht anerkannt, daß der Beklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hat.

Rundschau.

Kultur und Arbeiterbewegung. In der Nummer 10 der „Soz. Praxis“ bringt Herr Professor Dr. Franke einen längeren Artikel über die Sozialpolitik im Reichstag. Er erörtert eine Anzahl Fragen — u. a. auch die Rechtsfähigkeit der Gewerkschaften und sonstigen Berufsvereine — und schreibt dann:

„Und dabei wird auch ein sehr ernstes Wort zu sagen sein, wie Gerichte und Polizei dieselben Arbeiter, die ohnehin schon manche Rechte der übrigen Staatsbürger entbehren, noch besonders hart anfassen, wenn ihre Bestrebungen mit den Interessen anderer Klassen und Berufe in Konflikt kommen. Das ist ein langes und trübes Kapitel, das wir später noch zu behandeln haben. Aber der Eindruck, den der von bürgerlichen Parteien geführte Beweis des dem Arbeiterstande zugefügten Unrechts machen muß, würde sich doch stark vertiefen, wenn der Nutzen der Organisation nicht nur für die Arbeiter selbst, sondern für Reich und Volk dargelegt würde. Denn es kommt dem Gemeinwesen zu gute, wenn die Arbeiter durch ihre Vereinigung wirtschaftlich, sittlich und geistig gehoben werden, wie dies tausend Berichte unparteiischer Zeugen beweisen. Die Erziehung der Arbeiter zu höherer Intelligenz und Leistungsfähigkeit fördert wiederum die nationale Produktion, die ebenso auch durch die Steigerung des Verbrauchs der Massen im Inlande den besten Markt erhält. . . . Und je mehr Reich und Staat pflichtgemäß ihre Aufgaben der Fürsorge ausdehnen, um so mehr gerade haben sie andererseits auch Grund, als Gegengewicht alle die starken und tüchtigen Eigenschaften zu wecken und zu unterstützen, die in der Selbsthilfe der Berufsvereine und Genossenschaften der Arbeiter so Großes leisten. Daß der Arbeiterorganisation auch schwere Mängel und Schatten anhaften, teilt sie mit allen menschlichen Institutionen, aber ein Teil dieser Fehler und Gefahren kommt auf Rechnung der Widerstände und Eingriffe, die der Arbeiter heute noch auf Schritt und Tritt auch in seinen berechtigten Bestrebungen zur Wahrung seiner Interessen erfährt und die ihn erbittern müssen.“

Herr Professor Franke, das dürfte bekannt sein — ist kein Freund der Sozialdemokratie, auch kein besonders großer Verehrer der modernen Gewerkschaften; nichtsdestoweniger ist sein Urteil durchaus den Arbeitern günstig und wohl geeignet und wert, daß die Unternehmer und Schachsmacher aller Kaliber es sich hinter die Ohren schreiben.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Die vom Vorstand und Ausschuß vorgenommene Wahl der besoldeten Gauvorsteher hat folgendes Ergebnis gezeitigt. Es sind gewählt für den

- Gau Erfurt: Hermann Pappe, Tischler, Erfurt;
- Gau Frankfurt a. M.: Heinrich Duckendahl, Drechsler, Köln;
- Gau Stuttgart: Georg Raub, Schreiner, Stuttgart.

Näheres über Amtsantritt und Adresse der Gewählten wird den beteiligten Zahlstellen noch mitgeteilt werden. Die internen 24. Oktober d. J. bekannt gemachte neue Gaueinteilung (Verschmelzung der bisherigen Gaue Mannheim mit Frankfurt und Freiburg mit Stuttgart, siehe Nr. 44) tritt am 1. Januar 1904 in Kraft.

Die durch obige Wahl des Kollegen Georg Raub vakant gewordene seitherige Stellung deselben als Hilfsarbeiter im Verbandsbureau ist dem Kollegen Jakob Harder, Eisenblechdrechsler in Stuttgart, übertragen.

Von der Gewerkschaft der Stockarbeiter in England wird uns mitgeteilt, daß gegenwärtig versucht wird, deutsche Stockarbeiter nach London zu locken. Da in London und Manchester ein großer Streik ausgebrochen ist, so seien hiermit die deutschen Kollegen davor gewarnt, sich als Streikbrecher nach England anwerben zu lassen. Die Adresse der englischen Organisation lautet: The Amalgamated Society of Stick-makers and Mounters, 15 Poole Street, Hoxton, London N.

Der Zahlstelle Essen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Januar 1904 einen Lokal-

beitrag von 10 $\frac{1}{2}$ pro Woche, desgleichen der Zahlstelle Eilenburg, ab 1. Dezember d. J. einen solchen von 10 $\frac{1}{2}$ pro Monat, neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag, zu erheben.

Unter Hinweis auf die in Nr. 47 unter der Rubrik „Aus den Verufen der Holzbranche“ veröffentlichte Aufforderung, richten wir hiermit an die Zahlstellenverwaltungen das Ersuchen, bei den Mitgliedern nachzufragen, wer etwa in den Jahren 1902 und 1903 in der Möbelfabrik Luz in Kreuzlingen bei Konstanz gearbeitet hat. Die Adressen der sich meldenden Kollegen bitten wir an den Bevollmächtigten, F. Nabholz, Kreuzlingerstr. 9 in Konstanz, mitzuteilen.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung in Nr. 48, den Tischler Albin Richard Wünsch betreffend, müssen wir heute leider mitteilen, daß der Genannte seine Brandschadung der Zahlstellen bis heute fortzusetzen verstanden hat. Als ihm durch unsere Warnung die Möglichkeit genommen war, seinen Schwindel unter dem Namen Wünsch fortzusetzen, hat er in mehreren Zahlstellen unter den Namen Ziehr und bald darauf unter dem Namen Stender Unterstüßungen für sich und seine ihn begleitende Frau in Höhe von M. 4-5 im Einzelfall herausgeschwindelt. Da es bisher nicht möglich war, den Betrüger verhaften zu lassen, andererseits dieser Fall auch keineswegs vereinzelt dasteht, so können wir nur immer aufs neue unsere Mahnung an die Zahlstellenkassierer wiederholen, an niemand irgend welche Unterstüßungen (auch besonders aber nicht in solch' außerordentlicher Höhe) auszugeben, der sich nicht durch Mitgliedsbuch als berechtigtes Verbandsmitglied ausweisen kann.

Die Verwaltungen jener Zahlstellen, welche am Jahres-schluß einer neuen Mitgliederliste bedürfen, ersuchen wir, dieses uns umgehend mitzuteilen, und wo die Mitgliederliste für mehr als 1000 Namen Raum enthalten soll, wolle man uns dabei auch gleich die Zahl der Namen angeben, welche die neue Liste fassen soll.

Die Mitglieder in allen Zahlstellen machen wir auf den bevorstehenden Jahres-schluß aufmerksam und ersuchen um rechtzeitige Zahlung der Beiträge, damit die Abrechnungen für das vierte Quartal keine Verzögerung erleiden.

Die der Hauptkasse zukommenden Verbandsgelder ersuchen wir noch vor Jahres-schluß an den Hauptkassierer einzusenden. In jedem Falle wollen die Revisoren der Zahlstellen bei Vornahme der Revision im Januar darauf achten, daß alle überschüssigen Gelder an die Hauptkasse eingesandt werden.

Nach der Vorschrift des Statuts hat im Monat Januar in allen Zahlstellen die Neuwahl der Lokalverwaltung und der Revisoren stattzufinden. Wiederwahl ist zulässig. Von allen Wahlen ist sofort nach ihrem Vollzug dem Verbandsvorstand Mitteilung zu machen, wobei auch die Adressen der Gewählten anzugeben sind. Die Gewählten bedürfen der Bestätigung durch den Verbandsvorstand, welche als erfolgt zu betrachten ist, wenn seitens des Vorstandes innerhalb 14 Tage nach der Anmeldung kein Einwand erhoben wurde. Zur Anbringung etwaiger Adressenveränderungen auf den Verbands-splakaten können gummierte Zettel zum Aufkleben mit dem entsprechenden Vordruck von uns bezogen werden.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitglieds-bücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 5307 Adolf Schröder, Tischler, geb. 2. 1. 85 zu Potsdam.
- 8348 Peter Schuster, Klavierarbeiter, geb. 29. 12. 68 zu Kliche.
- 8531 Fritz Stübel, Maschinenarbeiter, geb. 13. 5. 61 zu Siedelshorn.
- 17417 Ernst Schloßig, Drechsler, geb. 14. 8. 84 zu Höhnstedt.
- 38460 Eber Drollmann, Maschinenarbeiter, geb. 29. 7. 74 zu Erlingeshofen.
- 38845 W. Nefmann, Tischler, geb. 1. 11. 75 zu Hannover.
- 44738 Richard Bohl, Tischler, geb. 22. 3. 82 zu Breslau.
- 45719 Heinrich Gebauer, Tischler, geb. 19. 12. 69 zu Reifespapel.
- 62993 Georg Schröder, Tischler, geb. 25. 5. 80 zu Schierstein.
- 66632 Ernst Eijener, Tischler, geb. 21. 9. 80 zu Sakerau i. Schl.
- 93429 Georg Ahlers, Tischler, geb. 7. 2. 74 zu Oldenburg.
- 94752 Karl Hübner, Tischler, geb. 29. 10. 62 zu Mupperdorf.
- 95729 Heinrich Richard, Bürstenmacher, geb. 28. 7. 74 zu Köln a. Rh.
- 129847 Karl Krüger, Tischler, geb. 21. 8. 83 zu Laffan i. B.
- 138787 Ludwig Wiegemann, Tischler, geb. 12. 2. 60 zu Niederjesa.
- 143179 Karl Kiebel, Tischler, geb. 15. 7. 69 zu Ruzdorf.
- 171061 Rudolf Seliger, Waqner, geb. 3. 10. 03 zu Sobnig.
- 172830 Heinrich Schönmann, Tischler, geb. 23. 4. 84 zu Elmshorn.
- 178568 Karl Ludwig Runge, Tischler, geb. 25. 11. 88 zu Echollene, Kr. Jericho.

Stuttgart, den 12. Dezember 1903.
Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

Emil Sene, Tischler, geb. 14. 7. 61 zu Deutschbriesen, gest. 30. 11. 03 zu Posen.
Klemens Thiel, Tischler, geb. 18. 11. 78 zu Gr.-Luchowo, gest. 8. 12. 03 in Gr.-Luchowo.
Heinrich Hofmeister, Parteilager, geb. 24. 10. 66 zu Rehsfeldt, gest. 30. 11. 03 zu Rehsfeldt.
Emil Pahn, geb. 18. 6. 76 zu Bollhaus-Blumberg, gest. 2. 12. 03 zu Donauersingen.
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

1. Gau. Vorort Danzig.

Die Gaukonferenz für den 1. Gau wird hierdurch auf **Samstag, den 27. Dezember 1903, nach Stolp, Post 2, Galkhof von Sella, einberufen.** Im Laufe dieser Woche werden die Tätigkeitsberichte verhandelt; sollten dieselben irgendwo nicht ankommen, so wolle man sich sofort melden.

Der Kollege **Sörke**, zuletzt in Treptow, Pommern oder auch bei Berlin, wird ersucht, seine genaue Adresse nach hier anzugeben, betreffs seiner Rechtschussfrage, da Briefe an die angegebene Adresse als unbefestigt zurückkommen.

Ferner hat sich hier ein Mitgliedsbuch Nr. 150 503 für **Johannes Bartels**, geb. zu Tiegendorf, Wehrh., am 3. November 1881, eingetragen 1. Februar 1903 in Angermünde, angefordert.

Der Gauvorstand. J. A.: Louis Gütth.

5. Gau. Vorort Dresden.

Der Gauvorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Zahlstellen folgendes zu unterbreiten:

Zu den Beratungen des nächsten Gautages zwei Tage in Aussicht zu nehmen und zwar **Sonntag, den 27. Februar, von Abends 8 Uhr an, und Sonntag, den 28. Februar.**

Die vorläufige Tagesordnung ist wie folgt angelegt: 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. Situationsberichte. 3. Der bevorstehende Verbandstag und die Aufgaben desselben. 4. Anträge. 5. Verbandsangelegenheiten.

Die Zahlstellenverwaltungen werden hierdurch aufgefordert, sich hierzu zu äußern. Besonders, ob es für notwendig erachtet wird, den Gautag in der vorgeschlagenen Weise abzuhalten. Die Gründe hierzu sind, daß bei einem Tage in der Regel am Schlusse Verschiedenes nur kurz behandelt werden kann. Stoff wird vornehmlich genügend vorliegen durch den bevorstehenden Verbandstag und die zweijährige Frist seit dem letzten Gautag.

Anträge resp. Wünsche betreffs der Tagung und Tagesordnung sind bis 15. Januar, andere Anträge bis 30. Januar einzureichen. Die ausgegebenen Fragebogen sind ebenfalls bis zum 15. Januar einzuweisen.

Der Gauvorstand. J. A.: Ernst Hauke, Nigenbergstr. 2.

Zur Beachtung!

Der **Schwindler**, welcher sich **Wünsch**, dann **Ziehr**, zuletzt **Stender** genannt hat, wird mit Stolz auf seine Schwindeltour zurückblicken; in Dresden liegen aus neun Orten Anträge vor. Wenn er auch nicht in allen Orten Glück gehabt hat, sind aber doch auch Orte darunter, die er um M. 10 und mehr geschrippt hat. Eine große Zahl Orte wird sich wohl gar nicht erst melden. Die Zahlstelle Großenhain legt Wert darauf, zu konstatieren, daß sie nicht die einzige hereingefallene Zahlstelle ist (weil er sich außer dieser noch diverse Dugend, Die Red.), daß Ziehr vielmehr ein Buch vorgewiesen hat, in welchem die Zahlstelle Kiel, mit Stempel versehen, bescheinigt hat, daß Ziehr sämtliche Papiere verloren hat und die übrigen Verwaltungen ersucht, ihn bis zu seiner Heimtat zu unterstützen. Nachdem haben die Verwaltungen Kolbus, Finsterwalde und Neudorf, mit Stempel versehen, bescheinigt, daß sie ihm M. 4 resp. M. 3 Unterstützung ausbezahlt haben.

Es wird dringend ersucht, der **Schwindler** zu fassen und der Polizei zu übergeben. Beweismaterial liefert die Zahlstelle Dresden resp. die beschwindelten Zahlstellen.

Hoffentlich sehen sich die Ortsverwaltungen besser vor, **Ernst Hauke.**

9. Gau. Vorort Magdeburg.

Die Abstimmung der Zahlstellen über die Frage der Abhaltung einer Gaukonferenz hat eine Majorität dafür ergeben. Der Gauvorstand beruft danach diese Konferenz zum **14. Februar 1904** nach Magdeburg ein und fordert die Zahlstellen auf, ungesäumt in den Versammlungen Stellung dazu zu nehmen und ihre Anträge bis zum 18. Januar zu Händen des Gauvorstandes gelangen zu lassen, damit die rechtzeitige Aufstellung der Tagesordnung ermöglicht wird. Bis zum 1. Februar wird diese sowie der Bericht des Gauvorstandes den Zahlstellen zur Vorberatung überandt werden.

Leider haben bis jetzt die Ausfüllung der Fragebogen bezw. deren Einreichung noch nicht bewerkstelligt die Zahlstellen Diesdorf, Gr.-Niedersee, Goslar, Harzburg, Dierwick, Schönebeck, Wittenberg und Wolfenbüttel. Den Vorwurf der Unfähigkeit, es aus Gründen geistiger Unzulänglichkeit nicht zu können, werden diese Zahlstellen selbst nicht gelten lassen; sie seien deswegen hiermit nochmals an ihre Pflicht gemahnt.
J. A.: Ernst Bauer, Gauvorsteher.

14. Gau. Vorort Ebersfeld.

Den Zahlstellenverwaltungen hiermit zur Kenntnis, daß im Laufe der verfloffenen Woche an die Bevollmächtigten die halbjährlichen Fragebogen, Zirkulare, betr. Abrechnung über Sammlung für in außergewöhnliche Notlage geratene Kollegen, sowie Zirkulare, betr. die bevorstehende Gaukonferenz, versandt wurden. Sollte das Material irgendwo nicht angekommen sein, dann wolle man sofort entsprechende Nachfrist an Unterzeichneten gelangen lassen. Wir ersuchen dringend, den Fragebogen bis zum bezeichneten Termin (31. Dezember) ausgefüllt wieder zu retournieren, damit auch wir im Stande sind, das Ergebnis derselben zum Jahres-

bericht verwenden zu können. Im Hinblick auf die große Vereinfachung derselben dürften wir wohl etwas mehr Bewusstseinsfähigkeit und Pünktlichkeit erwarten als bisher, andernfalls wir gezwungen sind, die säumigen Verwaltungen der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen.

Zu dem Zirkulare, betr. Gaukonferenz, wolle man in den nächsten Mitgliederversammlungen Stellung nehmen, event. Anträge hierzu bitten wir, bis zum 20. Januar an uns gelangen lassen zu wollen. Wo in Zahlstellen die Ortsverwaltung es unterlassen sollte, hierzu Stellung zu nehmen, wolle die Mitglieder selbst dieses veranlassen.

Hieran anschließend möchten wir das weitere Ersuchen an die Zahlstellenverwaltungen richten, etwaige nicht gebrauchte resp. überflüssige Flugblätter (Wahrhaft), welche von uns im August zur Verwendung gelangten, wieder an uns retournieren zu wollen, da alle vergriffen, aber noch Nachfrage danach ist.

Der Gauvorstand.

J. A.: Aug. Hartung, Schusterstr. 38 a.

Korrespondenzen.

Frankenberg. Unser Gauvorsteher Thielemann referierte hier in einer ausnahmsweise gut besuchten Mitgliederversammlung über die Lage der Holzarbeiter im Gau Chemnitz. In längeren Ausführungen zeigte er die vielen Uebelstände in den einzelnen Werkstätten und Fabriken und besagte, daß es leider infolge der großen Gleichgültigkeit der Kollegen nicht möglich gewesen sei, bessernd eingreifen zu können. Nach kurzer Diskussion über den beifällig aufgenommenen Vortrag ermahnte Redner in seinem Schlußwort, treu zur Organisation zu halten und für Gewinnung weiterer uns fernstehender Kollegen zu sorgen. Für die Crimmitschauer Weber wurden aus der Lokalkasse M. 30 bewilligt. Auch eine Sammelliste soll noch zirkulieren und der Betrag zur Weihnachtsbescherung der kämpfenden Verwendung finden. Wärdten die hiesigen Kollegen recht bald zur Einsicht kommen, daß von selbst eine Besserung ihrer elenden Lage nicht eintritt, sondern daß, wenn es besser werden soll, jeder mit ganzer Kraft dabei helfen muß.

Frankenthal. Viele von dem Modellfabrikanten und Drechslern, die in der Welt herumtippeln und das Eldorado der Firma Hölscher, Modellfabrikerei, in Frankenthal, kennen, werden kaum erstaunt sein, wenn sie hören, daß über die betreffende Firma die Sperre verhängt ist, sie werden sich vielmehr wundern, warum dies nicht schon früher geschehen ist. Die Verhältnisse bei Hölscher in allen Einzelheiten zu schildern, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen, wir wollen uns deshalb auf die wichtigsten Punkte beschränken. Hölscher besitzt die Gewohnheit, sobald er einen Gesellen braucht (dieser könnte er auch hier erhalten), in allen denkbaren Gegenden und Zeitungen Modellfabrikanten für hohen Lohn und dauernde Arbeit zu suchen. Sobald sich einige gemeldet haben, wird Auswahl gehalten und der, der am weitesten von hier entfernt ist, wird gewöhnlich eingestellt, weil er (Hölscher nämlich) denkt, der hat jetzt das viele Jahrgeld verfahren, der bleibt wenigstens eine Zeitlang. Kommt er, dann erhält er 14 Tage lang den ausgemachten Lohn, 40 oder 45 S pro Stunde, und dann wird abgezogen und höchstens 30 S pro Stunde bezahlt. Sind es Verbandskollegen, dann kommen sie in die Versammlungen und beschweren sich (gewöhnlich aber einen Tag zuvor, ehe sie wieder abreisen) über die schlechten Verhältnisse; die Lokalverwaltung wird bei Hölscher vorstellig und auf die freudlichste Art empfangen. Der Schlusseffekt ist der, daß dies alles erlogenes Zeug ist, was der Arbeiter in der Versammlung vorgebracht hat. „Das war ein Puschler und ein Faulenzer, der hat noch keine 20 S pro Stunde verdient usw.“, und wir müssen unverrichteter Sache wieder abziehen, weil die Kollegen die Beschwerde erst immer dann vorbringen, wenn sie abreisen. Der letzte Fall war folgender: Wegen Betriebsstörung mußten die Arbeiter 4 Tage lang ausbleiben (obwohl Hölscher sagte, es würde nur einen Tag dauern) und verlangten dementsprechend Entschädigung. Anstatt Entschädigung erhielten sie die Kündigung mit dem Bemerkten, wenn die Arbeiter zu ihrem Entschädigungsanspruch Abstand nehmen würden, könnten sie weiterarbeiten; selbstverständlich wurde dieses Anfinnen zurückgewiesen, wurde aber bei Kündigung der Papiere von Hölscher wiederholt. Hierauf wurde die Lokalverwaltung wieder vorstellig; sie wurde aber mit so fauchenden Lügen und Verleumdungen über unsere Kollegen traktiert, daß sie es vorzog, zu gehen. Damit nicht noch so viele Kollegen bei Hölscher in das tote Meer geraten, hat die Mitgliederversammlung beschlossen, die Sperre über die Firma Hölscher zu verhängen, und ersuchen wir sämtliche Kollegen, die Firma zu meiden. Sollte er in irgend einer Gegend inforieren, so bitten wir die Kollegen, uns hierüber in Kenntnis zu setzen.

NB. Wegen Unterdrückung von Verbandsgebern (M. 10) wurde der Schreiner Peter Dahl aus Gölshausen zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Möge sich dieses jeder zur Warnung dienen lassen.

Gera. Beschlossen wurde in unserer letzten Versammlung, eine Schlichterfeier zu veranstalten und dem Gewerkschaftsartikell M. 20 zur Weihnachtsbescherung an die durchreisenden und am Orte beschäftigungslosen Kollegen zu überweisen. Scharfe Kritik wurde hierauf geübt an der Firma H. L. m. a. n. n., Hofschüler. Schon im Januar d. J. wollte die Firma eine Lohnreduktion vornehmen, die aber, dank der Einigkeit unter den Kollegen, zurückgewiesen wurde. Es handelte sich meist um Schuldbänke, etwas Bau-, auch Möbelarbeit. In bezug auf die ersteren wurde ein Tarif ausgearbeitet, der bis zum 1. Januar 1904 gültig sein sollte. Die Firma versuchte mehrmals, den Tarif zu durchbrechen, doch hatte sie damit kein Glück. Werden Arbeiten gemacht, die nicht im Tarif stehen, dann geht das Feilschen los. Einem Kollegen, der für einen Schreiner M. 120 haben wollte, wurden M. 60 geboten. Auf M. 75 einigte er sich mit dem Werkführer, natürlich unter Sicherung des Lohnes. Der Tisch ist über M. 100 teuer geworden. Ein anderer sollte einen Schrank zum Auseinandernehmen machen; er verlangte M. 30, M. 13 wollte der Werkführer Raucher nur geben; er behauptete, in Leipzig, wo er früher gearbeitet, zahle man nur M. 11 dafür. Der Kollege hat acht Arbeitstage darauf geschafft und pro Tag M. 2.25 verdient, während der Lohn M. 3.20 beträgt. Diesen Lohn wollte die Firma dem Kollegen nicht auszahlen, denn, so sagte sie, „der Werkführer hat in Leipzig in dem Fache gearbeitet, und der muß wissen, was

es dafür gibt“. Daraus geht hervor, daß der Werkführer sich lieb sein machen will durch Lohnherabsetzungen; wenn er betreffende Geselle übrigens dafür nicht arbeiten wolle, dann könne er gehen. Einem Kollegen, der Bevollmächtigter unserer Zahlstelle ist, wurde zugemutet, bis Abends 9 Uhr zu arbeiten, was dieser aber ablehnte; vielleicht hat man bloß einen Grund suchen wollen, um ihn los zu werden, und hat geglaubt, wenn er und einige andere erst heraus sind, mit dem Rest werde man schon fertig. Unter der Hand erfuhren wir auch, daß ab 1. Januar die Tarifpreise revidiert werden sollen. Na, warten wir es ab. Den Söhnen des Herrn Uhlmann wäre wirklich anzuraten, nicht so dickwäsig zu tun; es ist wirklich nicht ihr Verdienst, wenn sie in der Zahl ihres Vaters vorsichtiger waren, als die Arbeiter desselben. Man könnte füglich wohl von ihnen als anständige Menschen verlangen, daß sie wenigstens die Grüße der Arbeiter ihres Vaters e r m i d e r t e n, wenn sie sich sonst auch zu gut halten mögen, die zu grüßen, welchen sie zum Teil ihre bevorzugte Lebensstellung zu verdanken haben. Die Geraer Kollegen werden gebeten, das Umschauen bei dieser Firma zu meiden.

Hamburg. Die Sektion der Korbmacher hielt am 28. November ihre Mitgliederversammlung ab, in welcher st. l. l. e. g. e. über die Lohnverhältnisse der Demijohnarbeiter referierte. Er führte aus, daß die gegenwärtigen Lohnverhältnisse beinahe wieder solche erbärmliche seien wie 1898. Der Lohn sei in den Werkstätten für den Neun-Liter-Demijohn auf 16 S, bei den Hausarbeitern auf 12 bis 14 S, in einer Werkstatt sogar auf 11 S gesunken. Der Verdienst differiert zwischen M. 12 bis M. 20 pro Woche; jedenfalls ein Hungerlohn in Großstädten wie Hamburg und Altona. Im ganzen sind beschäftigt 111 Personen, darunter 35 weibliche. Organisiert sind 29 Männer und 2 Frauen. Redner meint, hier sei der Hebel anzusetzen; aber es sei sehr schwer, die Kollegen zu bewegen, in den Verband einzutreten, da ihnen die Beiträge zu hoch seien. Wenn auch gegeben werden muß, daß bei solch niedrigen Löhnen es manchem schwer fällt, den Betrag zu zahlen, so bleibe doch kein anderer Weg offen, um die Lage in dieser Branche etwas zu bessern. Denn es gäbe öfters eine günstige Konjunktur, die die Kollegen bei guter Organisation für sich ausnützen könnten. Jetzt sei es ja bei dem besten Geschäftszug unumgänglich, an eine Lohnforderung zu denken, weil die Spreifabrikanten genau wissen, daß die Arbeiter unter sich uneinig sind. Redner forderte die anwesenden Kollegen dieser Branche auf, in den Werkstätten die Agitation zu betreiben, damit sich alle Kollegen und Kolleginnen dem Verband wieder anschließen. In der Diskussion wurde von mehreren Kollegen daran erinnert, daß vor nicht langer Zeit schon eine Agitation unter den Demijohnarbeitern betrieben sei, leider ohne Erfolg. Ja, sie hielten es nicht mal für nötig, in den Werkstätten, zu denen sie geladen wurden, zu erscheinen. Es seien ja auch nicht direkt Indifferenten, womit wir zu rechnen hätten, sondern Kollegen, die lange Jahre der Organisation angehört und manchen Lohnkampf mitgemacht hätten, sondern es seien Menschen, die durch die dauernden niedrigen Löhne, alles Selbstvertrauen verloren hätten. Und gerade deshalb sei die Agitation auch so wenig erfolgreich, weil die Kollegen glauben, daß sie den Nutzen der Organisation besser kennen, als diejenigen, die sie darüber belehren wollen. Nach dieser Seite hin seien die Kollegen zu bedauern; denn, wenn sie noch ein klein wenig zum Nachdenken fähig wären, müßten sie sich doch sagen, daß sie indirekt den Lohnrücker spielen, weil sie die übrigen Kollegen, die noch treu zum Verband halten, daran hindern, bei günstiger Gelegenheit mit Forderungen hervorzutreten, weil diese in der Minderheit und infolgedessen machtlos sind. Es wurde beschlossen, in eine Agitation unter den Demijohnarbeitern wieder einzutreten. Kollegen und Kolleginnen! Wir rufen Euch zu: Schließt Euch wieder dem Verband an; dann wird es auch Perioden geben, wo Ihr etwas erringen könnt. Zum Schluß wurden die Kollegen aufgefordert, die Sammlungen für die ausgeperrten Weber in Crimmitschau fortzusetzen, damit sie nicht wegen Mangels an Mitteln den Kampf aufgeben müßten.

Hersford. Unser Gauvorsteher, Kollege **Becker**, sprach am 10. Dezember hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung über das Thema: „Sind die Löhne in den hiesigen Möbelfabriken aufbesserungsbedürftig?“ Er konnte feststellen, daß in ganz Norddeutschland die Hersforder Löhne als die niedrigsten bekannt seien, d. h. im Verhältnis zur Größe des Ortes. Kein Wunder, wenn die Hersforder Kollegen jetzt alle Hebel in Bewegung setzen, um hierin Wandel zu schaffen. Die Zahl der Mitglieder ist auf 140 gestiegen, leider nur erst ein Drittel der am Orte beschäftigten Kollegen. Es wird, wenn es besser werden soll, an den Mitgliedern liegen, mit Aufwendung aller Kraft für die Gewinnung der uns noch fernstehender Kollegen Sorge zu tragen. Der Vortrag wurde von den mehr als hundert Anwesenden sehr beifällig aufgenommen. Sieben Kollegen ließen sich als Mitglieder aufnehmen. Kollegen, ans Werk, auf zu gemeinsamer fruchtbringender Arbeit!

Erne. Ueber den Zweck und Nutzen der Organisation sprach hier am 6. Dezember Kollege **Krumbach**, am Schlusse zu neuem Zusammenhalten in der Organisation ermahnend. Zur Sprache gebracht wurde eine bei der Firma Schulte (die, nebenbei bemerkt, 5 Mann beschäftigt) ausgehängte Arbeitsordnung. Dieselbe wimmelt voller Strafparagrafen, aber vergeblich sucht man nach einer Bestimmung, zu welchem Zweck die Strafgebühren Verwendung finden sollen. Hoffentlich wird die Arbeitsordnung einmal von der Polizeibehörde revidiert. Die Arbeiter haben diese Arbeitsordnung allerdings nicht unterzeichnet. (Die Arbeitsordnung ist nicht rechtsverbindlich für eine Werkstatt, in der nur 2 Mann arbeiten; sie ist es nur dann, wenn mindestens 20 Mann dort arbeiten und die polizeiliche Genehmigung nach Einreichung der Arbeitsordnung gegeben ist. § 134 a der R.-G.-O. Weibes trifft hier nicht zu. Die Polizeibehörde hat also nichts zu revidieren. Die Red.) Hier am Orte wird durchweg noch elf Stunden gearbeitet, nur bei der Firma **H. F. Weuhoff** seit vorigem Jahr zehn Stunden. In unseren Nachbarorten Bruch und Medlinghausen besteht die gleich lange Arbeitszeit. Hoffentlich kommt recht bald einmal die Zeit, wo es uns gelingt, im Ruhrgebiet eine längere einheitliche Arbeitszeit durchzusetzen.

Weissen. Am 5. Dezember sprach hier Genosse **Klem** aus Dresden über: „Arbeitereinkommen und Arbeiterlasten“. An der Hand statistischen Materials wies Redner nach, daß das

Einkommen der Arbeiter ungenügend sei und nicht ausreiche, um die notwendigen Ausgaben bestreiten zu können. Ein Gewerbe-Inspektor in Neuz. J. habe einmal nachgewiesen, wie viele Tage im Jahre ein Arbeiter arbeiten müsse, um seine Pflichten gegen die Familie und den Staat erfüllen zu können, da zeige sich, daß der englische Arbeiter dazu nötig habe 208 Tage, der amerikanische 225, der französische 281, der deutsche 240, der russische 288 und der italienische 290 Tage. Daß der Arbeiter prozentual gern seinen Anteil zu den Kosten des Staates bzw. des Gemeinwesens beitrage, sei selbstverständlich, nur wolle er, daß diese Pflichterfüllung nach gerechten Grundsätzen gefordert werde; die indirekte Besteuerung sei die ungerechteste, die man sich nur denken könne. Daß die Arbeiterwohnungen, obgleich in jeder Beziehung ungenügend räumlich, zudem noch ungesund, prozentual am teuersten seien, verweise sich selbst. Wohnungsstatistiken liefern für diese Behauptung den unwiderleglichen Beweis. Redner forderte zu treuem Festhalten an der Organisation auf und bat die Anwesenden, für die weitere Ausbreitung und Erstarkung derselben zu sorgen. Hierauf gab die Verwaltung einen eingehenden Bericht über ihre Tätigkeit in diesem Jahre. Beklagt wurde, daß zu den einberufenen Werkstattgesprächen leider die Kollegen nicht erschienen seien; nur in einem Fall sei eine solche Besprechung von Erfolg gewesen, sämtliche bis dahin nicht organisierten Kollegen hätten sich dem Verbande angeschlossen, und sei es daraufhin auch gelungen, die Beilegung einiger Mißstände durchzusetzen. Auch die Hausagitation habe bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt, die Kollegen sollten sich aber dadurch nicht entmutigen lassen, sondern ihre Werbungen fortsetzen. Die bisherigen amtierenden Kollegen der Verwaltung wurden sämtlich wiedergewählt. Bekannt gegeben wurde dann, daß Anträge zu dem am 23. Februar oder 6. März stattfindenden Gantag bis zum 15. Januar einzubringen sind.

Mittelsda. Da der Korbmachermesser Mählberg von hier in der „Holzarbeiter-Zeitung“ immer Leute sucht, auch deshalb viele nach hier kommen, aber meistens schon nach dem ersten oder zweiten Tage wieder aufhören müssen, weil die Löhne zu gering und sonst auch noch sehr viele Mißstände vorhanden sind, so wurde in unserer Mittelsda-Berichterstattung am Sonnabend, den 5. Dezember, von den beiden Korbmachergesellschaften, die bei Mählberg jetzt arbeiten, lebhaft Klage geführt. Es wurde der Reichthum geklagt, diese Mißstände in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu veröffentlichen. Zugleich wurde der Bitte Ausdruck gegeben, fernerhin das Jutrat dieses Meisters zurückzuweisen. Wir wollen einmal die Lohnabelle veröffentlichen:

Runde Tragkörbe mit edigem Boden.

Boden: 12 x 12, Höhe: 21, obere Schw.: 23 x 19, Lohn: M. 1,30
12 x 11, " 20, " 21 x 18, " 1,10
11 x 10 1/2, " 19, " 20 x 17, " 1,-

Holzkörbe.

Boden: 16 Zoll, Lohn: 75 ¢	Boden: 13 Zoll, Lohn: 60 ¢
15 " " 70 " "	12 " " 55 " "
14 " " 65 " "	

Waschkörbe ohne Fuß.

Bodenslänge: 26 Zoll, Lohn: M. 1,40, gewürfelt,
24 " " " 1,30, "
26 " " " 1,30, geschichtet,
24 " " " 1,20, "
22 " " " 1,05, "
20 " " " 95, "
18 " " " 85, "
16 " " " 75, "
14 " " " 65, "

Reiseförbe.
24 Zoll lang, 16 Zoll breit, 16 Zoll hoch, M. 2,40.
Bei allen Größen wird der Bodenslänge Zoll mit 10 ¢ berechnet. Es sind dies sächsische Zoll (24 Zoll = 1 Elle oder 57 cm). Das sind die hauptsächlichsten Arbeiten in dieser Werkstatt, und jeder Kollege wird sehen, daß der Lohn sehr gering ist. Die Werkstatt ist klein (9 1/2 qm groß). Da sollen vier Mann (zwei Gehülften, ein Lehrling und der Meister) arbeiten. Daß das nur mit äußerster Einschränkung des Platzes möglich sein kann, wird jeder Kollege einsehen. Die Arbeit wird nur stückweise ausgegeben, so daß es vorkommt, daß man jetzt verschiedene Stücke in Arbeit hat; niemals bekommt man die Arbeit dazwischen. Logis und Kost muß man auch gleich beim Meister nehmen. Für Logis ohne Brötchen berechnet er pro Woche M. 2.

Osnabrück. Wenn wir heute die Spalten unserer Zeitung in Anspruch nehmen, so geschieht dieses, um den Kollegen Deutschlands mit einigen Worten die Verhältnisse in Osnabrück vor Augen zu führen. Schon mancher Kollege, der Osnabrück berührt und Kenntnis von den hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen erhielt, wird es vorgezogen haben, den Staub Osnabrücks von den Pantoffeln zu schütteln. Die bezahlten Löhne sind sehr niedrig, M. 2,50 bis M. 3, höchstens einmal M. 3,50, die Lebensmittelpreise sind höhere als in mancher Großstadt. Daß es so nicht weitergehen kann, ohne mit aller Energie an eine Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen heranzugehen, wird von einem großen Teile der hiesigen Kollegen schon seit langer Zeit anerkannt. Seit kurzem ist nun von der hiesigen Verwaltung und mit Hilfe des Gauvorsitzers, Kollegen Weder, eine kräftige Agitation für unsere Organisation entfaltet, welche auch einen verhältnismäßig guten Erfolg gehabt hat; ist es uns doch in kurzer Zeit gelungen, unseren Mitgliederbestand um mehr als das Doppelte zu erhöhen, immerhin ein Zeichen erfreulichen Aufstrebens; doch dürfen wir uns hiermit nicht zufrieden geben, denn es gibt noch viel zu tun, noch viel zu agitieren, wollen wir uns eine Organisation, eine Macht aufbauen, auf die wir uns verlassen können. Jedes Mittel, das uns zu Gebote steht, jede Minute Zeit muß ausgenutzt werden, bis auch der letzte Mann dem Deutschen Holzarbeiterverband zugeführt ist, um endlich einmal an eine Verbesserung unserer Lebenslage denken zu können. An die uns noch fernstehenden Kollegen Osnabrücks richten wir hierdurch den Appell: Tretet Eurer Organisation bei, streift endlich die hemmende Gleichgültigkeit ab; auch Ihr müßt Euer Teil für die Verbesserung Eurer Existenz, die Euch wahrhaftig not tut, beitragen; denn ein jeder hat die Pflicht, für sich und im Interesse seiner Familie, für die einzige, dem Proletariat zu Gebote stehende Ware, seine Arbeitskraft, die bei der heutigen Produktions- und Arbeitsweise doch leider sehr zu früh zerrieben ist, so viel wie möglich herauszuschlagen, denn freiwillig geschenkt erhält man

nichts. Darum nochmals, Kollegen, geschlossen hinein in den Verband, warte keiner auf den anderen, sondern fordere den anderen auf, ein Gleiches zu tun; rüttelt ihn auf aus seiner Gleichgültigkeit, zeige ein jeder, daß es ihm ernst ist mit der Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen, dann wird es uns auch in Osnabrück möglich sein, das Ziel, das wir uns gesetzt haben, zu erreichen.

Stuttgart. Eine am 6. Dezember im Gewerkschaftshause stattgefundene öffentliche Anschlag- und Parkett-Leger-Versammlung beschäftigte sich mit dem geplanten Tarif der Parkettleger Deutschlands. Das Referat hierzu hatte der Kollege E. P. E. M. aus München übernommen. Redner kritisierte einleitend die Gleichgültigkeit der Parkettleger ihrer Organisation gegenüber und findet es bedauerlich, daß dieselben mit ihren angeblich hohen Verdiensten hausieren gehen, da von den Unternehmern bei jeder geplanten Bewegung hierauf hingewiesen und jede Bewegung von vornherein als unberechtigt erklärt würde. Wenn man nun die lange Arbeitszeit, oftmals 12 bis 13 Stunden, in Betracht zieht, so hätten die Bodenleger alle Ursache, mit ihrem Durchschnittsverdienst unzufrieden zu sein. Der Referent gab weiter einen Ueberblick über die Entwicklung der Parkettindustrie, wie sich dieselbe vom Kleinbetrieb zur Großindustrie entwickelt; erst Luxusartikel, ist der Parkettboden jetzt allgemein eingeführt. Die Kollegen in der Parkettindustrie haben es infolge ihres Indifferentismus nicht verstanden, die günstige Geschäftskonjunktur in vollem Maße zu ihren Gunsten auszunutzen. Jetzt entsteht dem Parkettboden in dem Vinoleum ein bedeutender Konkurrent. Um zu zeigen, welchen Wert die Tarife in der Parkettbranche haben, geht der Redner auf den Münchener Streit vom Jahre 1898 ein. Hier haben es die Kollegen, dank ihrer Organisation und Einigkeit, verstanden, sich Vorteile zu erringen. Daß die Lage der Parkettleger keine rosigere ist, hat der Referent nach Durchsicht der Statistiken gesehen, indem die zehnstündige Arbeitszeit meistens üblich und Stundenlöhne von 30-32 ¢ keine Seltenheit sind. Weiter verurteilt derselbe das Affordsystem. Wenn es auch jetzt noch nicht möglich ist, dasselbe abzuschaffen, so müssen wir doch danach trachten, die Auswüchse desselben zu beseitigen. So sollte die Affordarbeit nicht dazu benutzt werden, die Arbeitszeit bis ins Unendliche auszu dehnen, da infolgedessen die Zahl der Arbeiterlosen vermehrt und aus deren Reihen dann die Preisrücker entstehen. Redner kam nun auf die Tarifvereinbarungen zu sprechen und erklärte, daß dieselben schon früher angeregt, aber wenig Beachtung gefunden haben. Erst nachdem sich der Verbandstag mit denselben beschäftigt und infolge der Meinungsverschiedenheiten der Kölner contra Frankfurter Kollegen wegen der Verschiedenheit der Preise habe man es an der Zeit gefunden, dieser Frage bei den Bodenlegern näherzutreten. Die Tarifbewegung hat die Zustimmung des Hauptvorstandes gefunden und zur Leitung derselben ist eine Kommission in München gebildet, und liegt es an den Kollegen, durch tatkräftige Unterstützung die Bewegung zum guten Abschluß zu bringen. Indem der Referent den Wert der Organisation erläutert und auf die Unterstützungen in betreff Rechtschutz, Mitzelregelung, Sterbefall und Arbeitslosigkeit hinwies, forderte er die Kollegen auf, soweit dies noch nicht geschehen, dem Holzarbeiterverband beizutreten, da er der Hülfe etwas zu erreichen sei. Jeder einzelne müsse ein Agitator für denselben sein, um auch den letzten Mann in den Verband hineinzubringen. An der Diskussion wurde von einigen Kollegen die Einführung des Tarifs für unmöglich erklärt, andere widersprachen dieser Ansicht. Auch die Abschaffung des Affordwesens wurde befürwortet, da dies heute schon möglich und hierdurch Tarife hinfällig wären. Ein Teil der Redner unterstützte durch Beweise die Kritik des Referenten über die lange Arbeitszeit und den Indifferentismus der Parkettleger, indem von 70-80 in Stuttgart beschäftigten nur 23 organisiert sind. Auch an der Versammlung zeigte sich die Interesslosigkeit derselben, indem von den 40 Anwesenden nur circa 20 Bodenleger waren. Kollege E. P. E. M. erläuterte noch die geplanten Tarifvereinbarungen, wonach ein Minimallohn und für die einzelnen Orte prozentuale Zuschläge festgesetzt werden sollen; die näheren Bestimmungen müßten aus der Bearbeitung der Fragebogen hervorgehen. Die Beschlussfassung hierüber soll auf einer Konferenz erfolgen, welche eventuell nach dem nächsten Verbandstag stattzufinden hat. Der Vorabend richtete zum Schluß einen warmen Appell an die Anwesenden, in energischer Weise für den Verband zu wirken.

Wolgast. Wohl kaum in einem Orte Bommerns dürften die Arbeitsverhältnisse so traurige sein als hier. Außer einigen Kleinmeistern kommt für die Holzarbeiter nur die Holzindustrie-Aktiengesellschaft in Betracht, bei der an 80 bis 80 Holzarbeiter beschäftigt sind, je nachdem die Konjunktur günstig oder ungünstig ist. In dieser Fabrik sind die Affordpreise so niedrig, daß man sich schämt, sie zu nennen; sie sind durch stete Abzüge so niedrig geworden, daß es nur mit äußerster Anstrengung gelingt, einen Lohn zu verdienen, der kaum zum Allernotwendigsten ausreicht. Die Schuld daran tragen die Arbeiter der Gesellschaft selbst, wären sie organisiert, würde manche Affordpreisreduktion zurückgewiesen worden sein. Ja, wenn es mit Schimpfen getan wäre! Schimpfen tun die Kollegen mehr denn zu viel, aber auch nur dann, wenn der Meister es nicht hört, wie leicht könnte der Schimpfer hinausfliegen aus dem herrlichen Eldorado. Wahrscheinlich die Aktionäre resp. deren Sachwalter müssen in den Glauben getwiegt werden, nirgends außer in Wolgast werde Brot gebacken, wenn sie erleben, daß Tischler, die heute die Entlassung nehmen, in wenigen Tagen wieder um Arbeit anfragen! Ist es unter solchen Umständen bemerkenswert, wenn die Herren Sachwalter erklären: „D, es muß bei uns doch noch ausgezeichnet gut sein, trotz der angeblich niedrigen Löhne und Affordpreise, sonst würdet Ihr nicht so schnell wieder kommen.“ Pfuui über Kollegen, die so wenig ihre Ehre als Arbeiter zu wahren wissen und durch solche unqualifizierbaren Handlungen die Löhne noch weiter auf den Hund bringen, als sie es ohnehin schon sind! Wir wollen hoffen, daß sich die Tischler und Maschinenarbeiter endlich mal aufraffen und sich ermannen, dem Holzarbeiterverband als Mitglieder beizutreten, mit dessen Hilfe allein es möglich ist, Nemebur zu scharfen.

Zehdenick. Hier in unserem schönen Havelstädtchen sind die Arbeitsverhältnisse recht traurige, besonders in der Holzindustrie. Die Gleichgültigkeit der Kollegen ist daran

viel schuld. Besonders verbesserungsbedürftig sind die Lohnverhältnisse bei Herrn J. Wobst Nachfolger. Glaubte man, daß schon bisher dort nichts zu holen war, d. h. die Löhne gar nicht niedriger sein könnten, so täuschte man sich. Bei einem neu eingeführten Massenartikel wurden M. 2 Tagelohn als Grundlage für den Affordpreis angenommen. Daß mit einem solch jammervollen Verdienst nicht auszukommen ist in unserem Orte, der in bezug auf die Preishöhe für Lebensmittel die Konkurrenz mit diversen Großstädten erfolgreich aufnehmen kann, dürfte jedem einsichtigen Menschen verständlich sein. Bedauerlich ist, daß es immer noch einige Kollegen in diesem Betriebe gibt, die durch allerkhand Handlangerdienste ein freundliches Wort oder ein zufriedenes Lächeln von ihrem Chef erhaschen wollen, natürlich in dem Glauben, er könnte oder werde solchen lieben Arbeitern etwas mehr Lohn geben. Eine solche Handlungsweise ist eines ehrlichen, redlich denkenden Arbeiters unwürdig. Die Kollegen jenes Betriebes sollten sich lieber einig sein, gemeinsam auf gerade m Wege, nicht aber auf Hintertreppen höhere Löhne und geregelte Arbeitszeit zu erlangen suchen. Mögen sie eintreten in die Organisation und mit allen, die dem gleichen Ziele nach Verbesserung ihrer Lebenslage zustreben, gemeinsame Sache machen. Der einzelne ist ohnmächtig, nur vereint sind wir eine Macht.

Eingekandt.

An die Stuhlmacher Deutschlands!

Wiederholt ist in dieser Zeitung auf die traurige Lage der in der Stuhlindustrie beschäftigten Kollegen hingewiesen, ihnen aber auch gesagt worden, daß nur mit Hilfe ihrer Organisation Besserung geschaffen werden könne. Leider haben alle Worte wenig geduldet, die große Masse der circa 25 000 deutschen Stuhlmacher steht jeder Organisation fern; Taufende sind willige Ausbeutungsobjekte der Unternehmer und helfen deren Profit vermehren, selbst gehen diese Tausende Proletariat der Stuhlindustrie aber elend zu Grunde. In Sachsen allein gibt es 118 Stuhlfabrikanten, in deren Fabriken circa 3500 Arbeiter beschäftigt sind, ungezählt die vielen Heimarbeiter, welche, gleich den andern, für die Anhäufung des Unternehmerprofits sorgen, selbst aber gleich dem Spielwarenarbeiter Sonnebergs, dem Korbmacher Oberfrankens und dem Uhrenarbeiter des Schwarzwaldes am Hungertuche nagen. Diese Heimarbeiter d. h. sächsischen Stuhlindustrie, die vom frühen Morgen bis späten Abend arbeiten, verdienen selten mehr als M. 12-15, in vielen Fällen nur M. 10 und noch weniger pro Woche. Die Lehrlingszuchterei wird schwingelnd betrieben, zwei Jahre Lehrzeit (in der noch viel Landarbeit gemacht wird) genügt, um die Lehrlinge auszubilden. Von welcher Qualität diese Stuhlmacher sind, kann man sich denken. In den Großbetrieben sind die maschinellen Einrichtungen, mit wenigen Ausnahmen, die denkbar besten; ungeheure Massenarbeit wird auf den deutschen und ausländischen Markt geworfen, man könnte sagen, mehr als gebraucht wird. Kein Wunder, wenn die Konkurrenz viele sonst gutgehende Geschäfte existenzunfähig gemacht hat. In Berlin hat sich die Zahl der Stuhlmacher bedeutend verringert, weil die Meister die Eröhle von außerhalb, einschließlich der Fracht, noch billiger beziehen als in Berlin die Herstellungskosten betragen. Die einzige Fabrik in Berlin, welche denen in Sachsen gleichkommt, nicht nur in bezug auf die Produktion, sondern auch in bezug auf die Löhne und Behandlung der Arbeiter, ist die Fabrik von H. e. m. s. Der Arbeiterwechsel ist sehr groß; wer die Arbeit für den von Herrn S. festgesetzten Preis nicht machen will, kann gehen.

Leider ist es fast überall so, wohin man auch gehen mag. Die Stuhlarbeiter sind überall das Achenbrödel, weil sie leider verabsäumt haben, sich zu vereinigen, sich einer Organisation anzuschließen, die ihnen im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Seite gestanden hätte. Man denke an Lauterberg. 23 Wochen ist dort ein Kampf geführt worden mit ungezählten, kaum in die Organisation hineingeworbenen Arbeitern. M. 125 000 hat der Verband hinausgeworfen, um die Mitglieder zu unterstützen. Zwar ging der Kampf um bessere Löhne z. verloren, weil sich Arbeitswillige genug fanden, aber die Organisation wurde als solche anerkannt, darin lag der Erfolg. Wie haben die damals 150 kämpfenden Stuhlarbeiter Lauterbergs sich dieses Recht zu wahren gewußt? Die Zahl der Mitglieder ging zurück von Woche zu Woche; heute sind noch ganze 72 übrig geblieben. Man hat sich also willig ins Loch gebeugt, sich Lohnreduktionen gefallen lassen, und was sonst noch mehr, aber dem Verband hat man den Rücken gekehrt mit der süßsauren Bemerkung: „Der Verband nützt uns nichts, er tut nichts für uns.“ Ja, so sieht es mit der Verechtigung der Kollegen aus. Würden die Kollegen allerorts — nicht nur in Lauterberg — ihre Pflichten gegen sich und die Organisation erfüllen, wäre es auch möglich von seiten des Verbandes, leichter einmal einen Vorstoß zu wagen. So aber, wo die Interesslosigkeit der Kollegen so ganz unverantwortlich groß ist, würde es geradezu wahnsinnig sein, in solchen Orten die Mittel des Verbandes zu verpulvern. Mögen die Stuhlarbeiter sich zunächst einmal der Organisation anschließen, den guten Willen zeigen, daß es ihnen ernst ist mit der Verbesserung ihrer Lebenshaltung, dann wird sich über weitere, als Konkurrenz sich ergebende Schritte weiter reden lassen.

Zweckmäßig würde es sein, wenn der Vorstand in der gleichen Weise wie bei den Korbmachern und den Parkettlegern auch bei den Stuhlarbeitern spezielle Umfragen vornehmen ließe, um über die Arbeitsverhältnisse Gemüthlichkeit zu erlangen und auf Grund des gewonnenen Resultats weitere Maßnahmen treffen würde.

Den Stuhlarbeitern aber rufen wir zu: Hinein in den Verband. Kämpft für Euch und Eure Familien.
Im Auftrage mehrerer Kollegen:
P. Thomas, Berlin.

Zur Ankündigung an die Saarbrücker Kollegen!
Es ist unsere Pflicht, auf einige Irrtümer, die den Einfernern in Nr. 48 der „Holzarbeiter-Zeitung“ unterlaufen sind, hinzuweisen. Wenn da steht, es seien hier 250 Kollegen beschäftigt, so doch nur, wenn die in St. Johann, Markt-Durbach, also der nächsten Umgebung, hinzugezählt werden. Die Zahl der Mitglieder in diesen zusammenliegenden Orten

betrug am 6. Dezember 75, davon entfallen auf Saarbrücken 45, nicht aber nur 30. Allerdings im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten ein jammervolles Resultat. Die Löhne sind von den Einsendern zu niedrig angegeben. A 2,50 bedeutet nur ein einziges. Dieser Kollege soll, wie wir hören, einen schlechten Lehrmeister gehabt haben. Die Mehrzahl der Kollegen verdient nicht unter A 4, einige auch mehr. Wenn die Einsender das nicht verdienen, sollen sie es in der Versammlung vorbringen, damit man sie auf bessere Werkstätten hinweisen kann. Wenn in dem Eingekleideten von einer Nachlässigkeit der Verwaltung gesprochen wird, so trifft das (mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden) nicht zu. Von den 21 Neuaufnahmen vom 1. Oktober bis 6. Dezember kommen mindestens 15 auf das Agitationskonto der Verwaltung. Es wäre besser, die Kollegen würden etwas weniger auf die Verwaltung schimpfen und etwas mehr dieselbe unterstützen. Es soll eben jedes Mitglied mithelfen, daß es hier besser wird und alle die uns noch fernstehenden Kollegen unserem Verband zugeführt werden. Hier, wo der Stimmische Geist noch schwebt und herrscht, ist es doppelt nötig, daß alle Kollegen auf dem Posten sind und jeder einzelne seine Pflicht erfüllt. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im „Kaisersaal“, St. Johann, statt.

Die Ortsverwaltung St. Johann-Saarbrücken.

An die Kollegen in Ludwigshafen a. Rh.

Die beruflichen Verhältnisse der hiesigen Holzarbeiter sind im letzten Jahre auf ein sehr betrübendes Niveau herabgesunken, so daß der Verdienst kaum mehr ausreicht für das Notwendigste zum Lebensunterhalt. Zum sehr großen Teil trifft die Schuld an diesen bellagenden Zuständen die Kollegen selbst. Es ist geradezu beschämend, wenn von circa 1000 Kollegen am hiesigen Plage nur 200 dem Verband angehören. Auch der Versammlungsbesuch der Verbandskollegen läßt sehr viel zu wünschen übrig; 30 Versammlungsbesucher ist keine Seltenheit und 50-60 Kollegen in der Versammlung zu sehen ist eine Ausnahme.

Demzufolge ist es auch sehr schwer, neuen Zuwachs für den Verband zu gewinnen. Die Gleichgültigkeit und Lässigkeit nimmt zusehends überhand, und somit wird eine Erregungenschaft aus früheren Jahren nach der anderen preisgegeben und geht verloren, ohne daß die Kollegen sich noch darum kümmern. Der Arbeitslohn bewegt sich zwischen M. 2,80 und M. 3,80 bei 9½ bis 10stündiger Arbeitszeit. Überstunden werden häufig gemacht, ohne daß die Kollegen für sich die 25 vZl. Lohnzuschlag beanspruchen, was früher mit vieler Mühe erkämpft wurde. Ebenso steht es mit der Sonntagsarbeit. Anstatt daß wir mittels unserer Organisation vorwärts kommen, geht es zusehends rückwärts und wir kommen in Zustände hinein, welche wir uns nicht bieten lassen können. So kann es nicht, so darf es nicht fortgehen.

Die Ortsverwaltung muß Mittel und Wege suchen, wodurch diesem Uebel der Boden entzogen wird und die Kollegen sich wieder in Eintracht zusammenfinden.

Es wäre jedenfalls zu empfehlen, daß in nächster Zeit eine öffentliche Holzarbeiterversammlung abgehalten würde mit einem entsprechenden Referat über die wirtschaftliche Lage der Holzarbeiter Ludwigshafens und dazu ein zugkräftiger auswärtiger Referent gewonnen würde.

Es dürfte kein Mittel unberührt bleiben, um die Kollegen in die Versammlung zusammenzubringen und demzufolge neuen Kampfesmut den Kollegen beizubringen, und die Organisation neu zu stärken und zu kräftigen. Die Ortsverwaltung sollte ihre Hauptaufgabe darin sehen, den Kollegen an Mäßigkeit und Organisationslust als gutes Beispiel zu dienen und ganz besonders sich bemühen, allen persönlichen Zwist und Hader aus dem Verband, bezw. aus den Versammlungen fernzuhalten.

Nur dann wird es möglich sein, das Versäumte nachzuholen und die unwürdigen Zustände, welche wir heute beklagen, zu beseitigen und Verhältnisse herbeizuführen, welche den Kollegen ein menschenwürdiges Dasein sichern.

Also, Kollegen, wacht auf! Der Erfolg für Eure Mühe und Opfer wird und kann nicht ausbleiben.

Franz Jockl, Wallstr. 17.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Achtung, Stuhl- und Sofabauer! In der Specktritzmühle bei Nabenau sind Differenzen ausgebrochen wegen fortwährender Lohnabzüge bei den Stuhl- und Sofatischlern. Solange der letzte Chef am Ruder ist, haben die Lohnabzüge überhaupt noch nicht nachgelassen, so daß es schließlich den dort beschäftigten Holzarbeitern zu hurt wurde. Sie sind alle organisiert und wandten sich an die Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes, die auch zu vermitteln suchte. Sie erlangte auch einige Zugeständnisse von dem Besitzer, Herrn Geier. Den Arbeitern gegenüber wurden sie aber nicht eingehalten. Auch auf wiederholtes Vorstelligwerden der Verwaltung wurde kein Resultat erzielt. So beschloßen denn die Arbeiter, ihre Arbeit fertigzustellen und aufzuhören. Sämtliche Arbeiter sind lange dort in Beschäftigung, teilweise 4, 8, 10 bis 16 Jahre. Stuhl- und Sofabauer werden erjudt, Specktritz streng zu meiden.

Ueber die Möbeltischlerei von Nellenburg in Nülheim a. d. Ruhr beschloß eine Mitgliederversammlung die Sperre zu verhängen. Es wurde nämlich geklagt darüber, daß den Arbeitern bei Eintritt des Winters die Stundenlöhne gekürzt, auch sonst allerlei Unbequemlichkeiten herbeigeführt werden. Besonders rief sich dabei ein Schreinermeister hervor. Dieser Herr, der den Stundenlohn eines Arbeiters ohne weiteres von 4 S auf 32 S reduzierte, meinte, daß am Ort mit A 2,60 täglich sehr gut auskommen wäre. Die Versammlung meinte, wenn der Herr auch nicht mehr verdiente als A 2,60, dann würde er in Nülheim wohl kaum so viel Geld übrig haben, um in den Besitz eines Revolvers und eines Gummischlauches zu kommen, die er beide bei der früheren Firma glücklicherweise besessen habe. Die sonstigen Arbeitsverhältnisse in der Fabrik unter dem Regime dieses Schreinermeisters sind weit hinter denen anderer gleichartiger Betriebe zurück. Das möge sich die Kollegen besonders aus den umliegenden Orten merken und die Fabrik mit Arbeitsangeboten nicht so sehr belästigen.

Die Firma Kempf & Geiger in Mähldorf a. Inn ist nun auch vor dem Landgericht hereingefallen. Bekanntlich war die Firma vom Amtsgericht beurteilt, an die 30 ohne Kündigung entlassenen Arbeiter die Summe von 1350 als Entschädigung zu zahlen. Gegen dieses Urteil legte die Firma Berufung ein. Das Landgericht in Traunstein hat am 6. Dezember diese Berufung kostenpflichtig verworfen. In genannter Möbelfabrik in „gutem“ Andenken stehende Joseph Woda. Dieser sucht in letzter Zeit Schreinergehülfen nach Mähldorf zu laden. Der Name Woda dürfte achein schon bewirten, daß ordentliche Schreiner diesen Ladungen nicht folgen. In schlimmerem Andenken steht dieser Herr auch noch bei Hauseigentümern in Thalkirchen, wo er als Hausmeister verlag, den einflussreichen Mietzins abzuliefern. Die Streikbrecher mögen mit solchen Leuten als Vorposten zufrieden sein. Ordentliche Schreiner lehnen es ab, mit einem solchen Herrn zu arbeiten.

Belm Korbmachermeister Voigt in Ettlin haben sämtliche Korbmacher am 12. Dezember gekündigt. Zugang von Korbmachern ist daher fernzuhalten.

Eine drohende Aussperrung der Tischlergehülfen in Prag. Die Neunstundenbewegung der Tischlergehülfen hat im Laufe des Jahres ganz bedeutende Erfolge erzielt. In immer mehr Werkstätten wird der Neunstundentag eingeführt. Nun rüstet die Organisation der Tischlermeister zur Abwehr. Sie hat eine Kundmachung verfaßt, in der angekündigt ist, daß von morgen an überall zehn Stunden gearbeitet werden soll. Diejenigen Gehülfen, die sich weigern, zehn Stunden zu arbeiten, sollen ausgesperrt werden. Diese Kundmachung wurde bereits gestern in zahlreichen Werkstätten angeschlagen. Die Organisation der Holzarbeiter hat sofort eine Beratung der Vertrauensmänner veranstaltet, in der beschloßen wurde, die Neunstundenbewegung mit der bisherigen Energie weiterzuführen. Tatsächlich haben in den meisten Werkstätten die Meister bei der Lohnzahlung keine Erwähnung von dem Beschluß ihrer Organisation gemacht. Man kann es ruhig abwarten, wie die Meister ihren Beschluß durchführen wollen. Sicher ist, daß in den Werkstätten, in denen der Neunstundentag schon eingeführt ist, auch fortan nur neun Stunden gearbeitet werden wird. Die angekündigte Aussperrung wird die Arbeiter nicht einschüchtern.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Zum internationalen Holzarbeiterkongress, der bekanntlich für nächstes Jahr geplant ist, nimmt jetzt auch unser italienisches Bruderorgan „Il Lavorante in Legno“, Stellung. Es heißt dort, daß der Deutsche Holzarbeiterverband die Initiative zur Einberufung des Kongresses ergriffen habe. Kein Verband sei hierzu befähigter gewesen, als der deutsche, der älteste, der erfahrenste und der mächtigste aller Holzarbeiterverbände. Es wird dann im weiteren auseinandergelegt, daß auch die englischen und französischen Berufsverbände einen solchen Kongress für nächstes Jahr in Aussicht genommen hätten; es sei beabsichtigt gewesen, einen solchen nach London einzuberufen. Man müsse aber den Gründen der Deutschen, welche den Kongress im Anschluß an den Allgemeinen Arbeiterkongress von Amsterdam stattfinden lassen wollen, durchaus beistimmen, und hoffentlich würden sich damit auch die französischen und englischen Berufsgenossen einverstanden erklären.

Der Artikelschreiber (E. Marchetti) erinnert sodann an den Kongress, der im Jahre 1893 in Zürich stattfand. Auf diesem sei dem deutschen Verband das Internationale Sekretariat übertragen worden; dieses Sekretariat habe auch den Auftrag erhalten, einen neuen internationalen Kongress für das Jahr 1896 einzuberufen. Dieser Kongress sei nicht zu Stande gekommen, jedenfalls aus Mangel an Kraft. Die 10 Jahre hätten in dieser Beziehung aber jedenfalls Wandel geschaffen; Fortschritte seien überall gemacht. Es sei an der Zeit, die internationalen Beziehungen enger und freundschaftlicher zu gestalten. Als im Jahre 1896 der Sekretär des deutschen Verbandes, Karl Klotz, seinen Bericht über die Arbeitsverhältnisse der Holzarbeiter aller Länder veröffentlichte, habe ein Bericht des italienischen Verbandes gefehlt. Das könne jetzt nicht mehr vorkommen, denn auch in Italien seien die Kollegen erwacht, und so viel auch noch zu tun sei, um vieles sei es schon besser geworden.

Der Kollege Marchetti kommt zu dem Schluß, daß der nächste internationale Kongress sehr viele und wichtige Aufgaben zu lösen haben werde; vor allem müsse ein internationales Sekretariat ins Leben gerufen werden, welches die Verbindung zwischen den einzelnen Landesorganisationen aufrecht erhält und durch welches Informationen über die Verhältnisse in anderen Ländern bezogen werden können.

Vorrich vor einem Gauver. Die Vermutung, daß der in Großhain unsere Verwaltung leitende angebliche Tischler Franz Ziehe der berüchtigte Richard Wunsch sei, hat sich bestätigt, wie nachstehende Einsendung des Bevollmächtigten aus Altenburg beweist. Er schreibt: „Ein Gauver der abgeheimelten Art treibt anscheinend schon seit längerer Zeit, die Verkaufsfassen brandschadens, sein Unwesen in unserem Verband. Der Gauvorstand Berlin und ebenso der Gauvorstand warnten vor kurzem vor einem Tischler Albin Richard Wunsch, der sich mit einer Frau herumtrieb und angab, ihm seien seine ganzen Papiere gestohlen worden und er sehe mittellos da. Auf diese Art hat er schon jedenfalls erhebliche Summen von vertrauensvollen Vorstehenden herauszubekommen vermögen. Nachdem ihm aber durch die öffentlichen Warnungen denn doch die Sache zu riskant war, auf den Namen Wunsch weiter zu reiten, nahm er flugs eine Veränderung vor und reiste nun weiter, ebenfalls mit seiner angeblichen Frau, auf den Namen Franz Ziehe aus Pabian. Er gab an, daß ihm in Zielenzig seine sämtlichen Papiere gestohlen worden seien und er auf der Reise von Kiel nach Wauen begriffen sei, wo seine Mutter mit zwei Kindern und seinen Möbeln schon seit acht Tagen sich befänden. Er will sich in Zielenzig fünf Tage aufgehalten haben, vergeblich auf eine Vernehmung aus Kiel wartend, wovon sich der Bevollmächtigte unserer dortigen Zählstelle wegen einer solchen Vernehmung gewandt haben sollte. Weiter wies der Gauver ein

Schreiben des Kollegen M. Krüger, Vorsitzender der Zählstelle Zielenzig, vor, in dem bestätigt war, daß ihm die Papiere gestohlen worden seien und ihm ein Darlehen von A 10 gewährt worden sei. Dieses Schreiben ist gefälscht, wie wir durch eine Schriftvergleichung ohne weiteres erkennen konnten. Auf Grund dieses Schreibens hat der Gauver innerhalb zweier Tage in den Zählstellen Nieja, Dschag, Wurzgen, Grinna und Born a. M. 20 erzwungen und hat ihm die Beiträge sein läublich in ein Extrabuch unter Verfügen der Zählstellenstempel quittiert worden. Als er in Altenburg austrat, schöpften wir sofort Verdacht und nahmen Brief und Buch in Verwahrung, waudien uns telegraphisch nach Kiel, wo wir die Bestätigung erhielten, daß alles Schwindel sei. Aber mittlerweile hatte auch das laubere Parlein Verdacht, daß wir sie durchschaut hatten und war unter Zurücklassung eines Bündels, trotz der von uns getroffenen Sicherheitsmaßregeln, verduftet. Sofort erstattete polizeiliche Anzeige hatte leider bis zum anderen Tag noch keinen Erfolg. Der Schwindler ist großer Statur, trägt einen graublauen abgetragenen Heberzieher und dito Hut. Weitere Erkennungszeichen sind: Wüchsen im Gesicht und das Zeichen zweier Vorderzähne. Es sieht im Alter von 28 bis 30 Jahren. Seine Dulzinen ist mittelgroß, anfangs Zwanziger, hübsch, schwarze Augen und Haar und trägt langes Jacket und ein buntes seidenes Kopftuch. Im übrigen trägt sie das Vernehmen einer vollkommenen Unschuld zur Schau, was jedenfalls die Schwindelen sehr erleichtert hat. Das Paar wendet sich voranschicklich, da es Nord- und Mittel-Deutschland abgegrast hat, nach dem Süden und können nur die Zählstellen-Bevollmächtigten zur größten Vorsicht angehalten werden. Gätten die Bevollmächtigten in Nieja, Dschag usw. nur ein klein wenig mehr Vorsicht gelübt, so wäre dem Paar der Schwindel nicht gelückt. Nicht ausgeschlossen ist es, daß auch der Verlust bei anderen Verbänden gemacht wird, und ist daher nur zu empfehlen, daß auch andere Gewerkschaftsblätter vor diesem Pärchen warnen.“ Richard Wiesel.

Die Solidariät der Hamburger Holzarbeiter. Eine Extra-Mitgliederversammlung am 10. Dezember beschloß, den kämpfenden Textilarbeitern in Grimnitzschau A 1000 als Weihnachtsgabe aus dem Lokalfonds zu überweisen. Bemerkenswert werden mag noch, daß die Mitglieder der Zählstelle bereits mindestens A 3000 auf Sammellisten aufgebracht und dem Gewerkschaftskomitee zur Weiterbeförderung überwiesen haben. Auch in anderen Zählstellen, besonders in Berlin und Leipzig, sind die Holzarbeiter äußerst rührig, den kämpfenden Grimnitzschauer Webern helfend zur Seite zu stehen. Der Zentralvorstand des Verbandes hat bis jetzt A 6000 aus der Hauptkasse bewilligt. Möge das gute Beispiel der deutschen Holzarbeiter auch anderen Berufen vorbildlich sein, damit es gelingt, den Unternehmertum zu brechen und den kämpfenden Webern zum Siege zu verhelfen.

Herr J. Han, Stockfabrikant in Würgel bei Offenbach a. M., wurde durch Vermittlung der „Holzarbeiter-Zig.“ mehrfach Halsbieger und Polierer. Er hat solche auch bekommen. Waren die Leute kaum 14 Tage beschäftigt, dann war in deren Spezialbranche nichts mehr zu tun, und die Folge war, daß, wenn die Arbeiter verheiratet sind und nicht so leicht abdampfen können, sie der Willkür des Herrn Han in bezug auf den ihnen gebotenen Stundenlohn preisgegeben waren. Beschwerde geführt wird auch über die Behandlung, die den Arbeitern sowohl von Herrn Han als auch dessen Geschäftsführer, Herrn Hauser, zu teil wird. Die Stockarbeiter in Würgel wenden sich an ihre deutschen Berufskollegen mit der Bitte, auf die Inzerate des Herrn Han hin sich nicht so leicht zu entschließen, nach Würgel zu reisen, wenn sie vor Schaden bewahrt bleiben wollen.

Tischlermeister und Möbelschneider Albert Eberhardt, Berlin, ist in Konkurs geraten. 20 Tischlermeister, die für ihn gearbeitet, sind mit großen Summen hereingefallen. Sonderbar ist, daß trotz der vielen Warnungen im Sommer des vorigen Jahres so viele Leute der Firma Kredit gegeben haben, und das alles, obgleich schon damals die Firma in Zahlungsschwierigkeiten geraten und das Geschäft auf den Namen der Frau des Eberhardt weiter geführt wurde. Hier hätte sich jeder denkende Geschäftsmann sagen müssen, daß die Geschichte faul sei, um so mehr, als der Ehemann der Firmenträgerin vom Konkursverwalter zum — Geschäftsführer der Konkursmasse eingeklagt war. A 95 000 sollen verloren sein. Ein Wunder ist das nicht, wenn das so getrieben wird, wie es Eberhardt getrieben hat. Er hat große Chaupagner-Soireen gegeben, sich Jagdhunde gehalten und den richtigen Berliner „dicken Willen“ markiert. Die Berliner Tischlermeister, die sonst doch vorgeben, das Gras wachsen hören zu können, haben natürlich nicht riechen können, daß sie das Geld zur Bestreitung des ausweichenden Lebenswandels jenes Banrottours zahlen müssen, obgleich dieser es nicht etwa hinter verschlossenen Türen betrieben und seine Jagdhunde nicht im Silbergeschloß untergebracht hatte. Die Tischlermeister haben daran zu denken auch wirklich keine Zeit; ihr ganzes Denken hat der Obermacher in Verdrag genommen, sie wissen es nicht anders, als daß die verfluchten Gesellen schuld sind an allem, was das Herz der Tischlermeister bedrückt und was deren Existenz in Frage stellt. Die „Nachzahlung“ will früh genug gewarnt haben, sie vergißt aber, daß solche Warnung überdient wird von all dem Alarm, den sie gerade im vorigen Jahre gegen die Berliner Tischlergesellschaft in Szene gesetzt hat. Wer hat da noch an Eberhardt gedacht; jetzt haben sie die Verheerung;

Wie das Handwerk gehoben wird. Die „Fachsitz.“ teilt mit, daß im Submissionswege in Hagenau Tischlerarbeiten vergeben worden sind. Das Mindestgebot auf Los 3 betrug A 1976, das Höchstgebot A 7220. Auf Los 6 war das Mindestgebot A 4527, das Höchstgebot A 12275. Wie in's bloß möglich, daß unter Fachleuten solche Preisdifferenzen vorkommen können. Selbst wenn der eine das Holz geschenkt und die Arbeit unisono fertig gemacht bekäme, würde er im Verhältnis zum Höchstgebot nicht einmal auf seine Rechnung kommen. Was müßte bei solcher Unvernunft der Verhandlungsmache und der Meistertitel, was Staats-, was Selbsthilfe? Gegen solche Dummheit kämpfen Güter selbst vergebens.

Gewerkschaftliches.

Die Ausperrung der Töpfer durch den Deutschen Osenfabrikantenverband ist nahezu auf der ganzen Linie durchgeführt. Bekanntlich ist es der Töpferstreik in Velten und Fürstentwalde, der den Unternehmern den Anlaß bot, das Kampfmittel der allgemeinen Ausperrung gegen die organisierten Arbeiter des Berufes anzuwenden. In Velten und Fürstentwalde traten die Töpfer, wie erinnerlich ist, am 1. Oktober in den Streik, nachdem sich die Verhandlungen zwischen den Arbeitern am 1. Juli gekündigten Tarifszeitungen hatten. Die Arbeiter forderten eine geringe Lohn-erhöhung. Sie ermäßigten ihre ursprüngliche Forderung einer Lohnerhöhung von 15 pSt. im Laufe der Verhandlungen auf 5 pSt. Aber selbst diese geringe, kaum nennenswerte Erhöhung wurde von den Fabrikanten abgelehnt. Wie heftig die Forderung der Arbeiter ist, erhellt daraus, daß bei Bewilligung derselben die Löhne noch nicht die Höhe erreicht hätten, die sie vor Jahren bereits hatten, denn die Löhne sind im Laufe der Zeit durch fortgesetzte Abzüge reduziert worden. Was die Arbeiter forderten, ist also nichts weiter, als die Rückgabe eines kleinen Teiles dessen, was ihnen die Fabrikanten seit Jahren genommen hatten. Vergebens waren alle Einigungsversuche während des Streiks. Letztes war es, daß sich der Landrat in Velten ins Mittel legte und die Fabrikanten zur Anerkennung der überaus befriedigenden Forderungen zu bewegen versuchte. Nichts wollten die Unternehmer bewilligen; sie drohten mit der allgemeinen Ausperrung, wenn in Velten und Fürstentwalde die Arbeit nicht bedingungslos aufgenommen werde. Die Streikenden gaben weiter nach, sie wollten es nicht zum Äußersten kommen lassen. Sie ermäßigten in letzter Zeit ihre Forderungen so weit, daß man von Verbesserungen kaum noch reden konnte. Das half ihnen aber nichts. Bedingungslos Unterwerfung! Das war die Parole der Fabrikanten, die es augenscheinlich auf eine Machtprobe größeren Stils abgesehen hatten. Und diese Machtprobe wurde in der Tat geleistet. Der Deutsche Osenfabrikantenverband, als er sah, daß die Töpfer in Velten und Fürstentwalde nicht zu Kreuzen kamen, fallulierte: Entziehen wir der Arbeiterorganisation die Mitglieder und dadurch die Einnahmen, dann muß die Zeit kommen, wo der Hunger die Velten- und Fürstentwälder Töpfer ins Loch zwingt! Der Deutsche Osenfabrikantenverband verfügte also, daß alle in den Betrieben seiner Mitglieder beschäftigten Mitglieder des Zentralverbandes der Töpfer aus ihrer Organisation ausgetreten haben. An verschiedenen Orten wurde diese Bedingung formell erfüllt. Aber das solidarische Empfinden der Arbeiter gieng mit dem Austritt natürlich nicht verloren. Das ist es aber, was die Unternehmer ausrotten wollen, und deshalb bejähloß der Deutsche Osenfabrikantenverband: Der Austritt der Töpfer aus ihren Verbänden ist nur ein scheinbarer, deshalb werden in unseren Fabriken alle, sowohl die ausgetretenen wie die noch nicht ausgetretenen Mitglieder des Verbandes der Töpfer ausgefrert.

Diese Ausperrung ist jetzt ins Werk gesetzt und fast allgemein durchgeführt.

Die Zahl der Ausgesperrten beträgt 1500, dazu kommen 900 in Velten und Fürstentwalde Streikende, so daß es sich im ganzen um 2400 Töpfer handelt, die die brutale Macht der Unternehmer an eigenen Weibe zu fühlen haben.

Der große Kampf, der sich nunmehr im Töpfergewerbe Deutschlands abspielt, ist nicht mehr bloß ein Kampf um die Forderungen der Arbeiter in Velten und Fürstentwalde, sondern er ist ein Kampf um das Koalitionsrecht der Arbeiter. Vernichtung der Arbeiterorganisation! Das ist das Ziel des Deutschen Osenfabrikantenverbandes. Ein Klassenkampf im wahren Sinne des Wortes ist es, den die Töpfer Deutschlands gegen die Unternehmer in ihrem Beruf zu führen gehen sind. Kein Zweifel, daß die Sympathie der gesamten deutschen Arbeiterschaft hinter den für ihr Koalitionsrecht kämpfenden Töpfern steht. Es ist dies das erste Mal, daß eine Unternehmerorganisation den Versuch wagt, in ganz Deutschland gleichzeitig einen Vorstoß gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter zu machen. Dieser unerhörte Vernichtungs-kampf gegen eine Arbeiterorganisation muß von den Arbeitern aller Berufe tatkräftig unterstützt werden, denn es handelt sich um eine Lebensfrage für die Arbeiterorganisation. Die oft erprobte Solidarität aller Klassenbewußten Arbeiter wird den kämpfenden Töpfern den Rücken stärken und den brutalen Angriff der Unternehmer siegreich zurück schlagen.

Wie es mit der Stärke der christlichen Gewerkschaften ansteht, erzählt man, wenn man folgende Notiz der „A. H. Zeitung“ durchliest:

„Wir haben oft genug darauf hingewiesen, daß die Angaben der christlichen Gewerkschaften über ihre Mitglieder zahlen mit großer Vorsicht aufzunehmen seien. Die Christlichen gründen eine Zählstelle über die andere; auf irgend ein Meßgerät hin läßt sich eine Anzahl Arbeiter aufnehmen die von der Gewerkschaftsbewegung bis dahin keinen blauen Dunst gehabt hat. Nach kurzer Zeit ist die Begeisterung dahin, die regelmäßigen Beitragsleistungen werden als lästig empfunden, die Mitgliederzahl schmilzt wie Schnee in der Sonne zusammen, und sehr oft bleibt niemand übrig als die Vorstandsmittglieder. In den christlichen Zeitungen und den Reden der christlichen Agitatoren aber werden unentwegt alle längst weggefallenen weitergezählt, weil die Leute ohne solchen Humbug nun einmal nicht auskommen können. Man denke nur an den Riesenschwindel, daß die christlichen Gewerkschaften etwa 180 000 Mitglieder hätten. Es sind ihrer noch nicht halb soviel. In dem Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes finden wir wieder einen Beweis dafür, wie die christlichen Zählstellen zusammen schmelzen. Am Schluß eines Artikels über die Absonderungs-bewegungen der Siegerländer Metallarbeiter heißt es: „Wir haben dort nicht viel zu gewinnen und auch nicht viel zu verlieren, denn die meisten der dortigen Ortsgruppen waren durch die kleinen Extraopfer, welche der Verlohrner Streik von ihnen verlangte, schon bis zur Bedeutungslosigkeit zusammengeknüpft. Ein kleiner Bruchteil davon ist geneigt, Opfer zu bringen für ihre Sache, und diese werden auch vor den höheren Beiträgen nicht zurückschrecken.“ -- Wie hier, so geht es in Dutzenden von Fällen.“

Der Redakteur vom „Gewerkschaftsbote“ Organ des Ausbreitungsverbandes Hirsch-Dundercher Gewerkschaft.

beretne, ist vom Generalrat der Maschinenbauer aus dem Verband ausgeschlossen worden, weil er angeblich die Interessen des Gewerkschafts (soll heißen Generalrats) in der von ihm redigierten Zeitung geschädigt habe. Er telenz, so heißt der Ausschlossene, hat manchmal in scharfer aber durchaus zutreffender Weise die Intoleranz der Generalräte kritisiert, er war es auch, der dazu beitrug, daß im Ortsverband der Maschinenbauer der bekannte Meyers be- seitigt wurde, was die Mandat und Konjunkten dem Herrn Ertelenz bis heute noch nicht verziehen haben. Da der Mann also im Gegenzug zu den Größen der Gewerkschaft für eine freiere Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung kämpfte, kann man ihn nicht gebrauchen und sucht ihn durch den Ausschluß unschädlich zu machen. Aber man wird ihn nicht los; Ertelenz erklärt: „Ich bleibe, wo ich bin“. Nun wird der Streit losgehen.

Welche Gewerkschaftsorganisation ist für die Arbeiter die vorteilhafteste? Das „Reichs-Arbeitsblatt“ bringt in seiner Nr. 6 die Rechnungszuschüsse der freien Gewerkschaften, der christlichen Arbeiterverbände und der Hirsch-Dundercher Gewerkschaften. Wir haben damit ein dankenswertes Material über die Entwicklung und Leistungs-fähigkeit vor uns. Wirklicher als alle Agitationsreden werden die zu vergleichenden Zahlen für die Güte der Organisationsart sprechen. Die Arbeiterchaft hat also alle Ursache, die Zahlen kritisch zu betrachten.

Die gewerkschaftlichen Zentralorganisationen hatten im Jahre 1902 an Mitgliedern 733 206 Personen gegen 677 510 im Jahre 1901, was einen Zuwachs von 55 696 Personen bedeutet. Die Mitgliedsziffer stieg seit 1891 von 277 659 auf die jetzige Höhe. Im ganzen gab es im Berichtsjahre 1902 10 Organisationen. Die 40 Organisationen haben unter 733 206 Mitgliedern 28 218 weibliche. Die Jahreseinnahme (ohne den Klassenbestand des Vorjahres) betrug M 11 097 744. Die Jahresausgabe betrug M 10 000 525,52.

Unterstützungen der verschiedensten Art wurden an die Mitglieder gezahlt M 5 788 195; das macht auf das einzelne Mitglied M 7,90 pro Jahr. Im ganzen haben die Organi- sationen seit 1891 für die einzelnen Unterstützungs-zweige M 18 705 512 ausgegeben, ferner für Verbandsorgan M 5 491 032 und für Streikunterstützung M 13 046 795. Das sind insgesamt 33 1/2 Millionen Mark, die direkt an die Mitglieder zurüdgezahlt wurden. Nicht eingerechnet sind dabei die oft sehr erheblichen Mittel, die aus den totalen Fonds der Gewerkschaften gezahlt werden.

Die Lokalorganisationen mit ihren 10 090 Mitgliedern sind bei diesen Aufstellungen außer Betracht geblieben, da die erforderlichen Angaben nicht zu beschaffen waren.

Die Mitgliederzahl der 20 dem Gesamtverbande an- gehörigen christlichen Gewerkschaften betrug im Berichtsjahre 34 652 Personen gegen 79 238 im Vorjahre und hat sich demnach um 5775 Personen vergrößert, wozu zu bemerken ist, daß zwei Organisationen neu erschienen sind.

Rechnet man die 105 248 Mitglieder der dem Gesamt- verbande nicht angehörenden, aber verwandten zehn Organisationen hinzu, so ergibt sich für 1901 eine Gesamt- mitgliederzahl von 189 900 Personen, d. h. 14 155 Personen mehr als im Vorjahre. Die Einnahmen der dem Ge- samtverbande angehörenden Organisationen betrugen M 4 66 900,95, die Ausgaben M 328 455,85, der gesamte Massenbestand M 335 085,76.

Ueber die Unterstützungs-einrichtungen liegen nur von ersteren 20 Verbänden Angaben vor; diese zahlten im Jahre 1902 M 128 111 Unterstützung, das macht pro Mitglied und Jahr M 1,05.

Die Zahl der Hirsch-Dundercher Gewerkschaften ist von 1891 auf 1902, die der Mitglieder von 95 506 auf 102 851, also um 7345 Personen gestiegen. Das Gesamtvermögen der Gewerkschaften betrug 1902 zusammen M 3 220 909,95 gegen M 3 146 534,74 im Vorjahre. Die 19 Gewerkschaften nahmen M 800 434,12 ein. Vorausgabte wurden zu- sammen M 749 290,42. M 317 375 wurden an Unter- stützungen gezahlt, oder auf den Kopf des Mitgliedes pro Jahr M 3,07.

Ein Vergleich der Zahlen ergibt ohne weiteres, daß die freien Gewerkschaften auch auf dem Gebiete des Unter- stützungswezens den christlichen voraus sind, daß sie gar nicht nötig haben, den christlichen Gewerkschaften oder den Ge- werksvereinen, die sich auf ihre Unterstützungs-einrichtungen etwas ganz besonderes zu gute halten, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Im Gegenteil, die freien Gewerkschaften nachziehen auch auf diesem Gebiete an erster Stelle, sie zahlen pro Jahr und Mitglied M 7,90 Unterstützung, wäh- rend die Hirsch-Dundercher es nur auf M 3,07 brachten und die christlichen Gewerkschaften ganz und gar mit M 1,05 hinterher humpeln.

Mit dem Unterstützungswezen ist aber in der Haupt- sache der Wirkungsbereich der Gewerkschaften und christlichen Gewerkschaften erschöpft, während die Haupttätigkeit der freien Gewerkschaften außerhalb jenes Rahmens, auf dem Gebiete des Lohnkampfes liegt. Der hier gewöhnliche Nutzen ist jedoch allerdings nicht zahlenmäßig nachweisen, aber man würde nur, welche Summen herauskommen, wenn es dem Einflusse einer Gewerkschaft gelingt, den Arbeitslohn um M 1 wöchentlich zu erhöhen oder einen Lohnabzug in derselben Höhe zu verhindern, und man wird, ganz abgesehen von den Bildungsbestrebungen der Gewerkschaften, einen ungefähren Nutzen der freien Gewerkschaften heraus- rechnen können.

Der denkende Arbeiter kann also nicht im Zweifel darüber sein, in welche Organisation sowohl er selber hineingehört, als auch, welcher er unabhängig neue Arbeitskameraden zu- zuführen die heiligste Pflicht hat.

Polizeiliches und Gerichtliches.

In eigener Sache. In Nr. 25 der „Holzarbeiter-Zig“ vom vorigen Jahre veröffentlichte wir eine Notiz, in der ober-schlesische Rechtszustände scharf gezeichnet wurden. Infaß dazu hat die Verurteilung eines ober-schlesischen Berg- arbeiter, namens Schmidt, in Laurahütte, der als Holzpor- ceur für den Bergarbeiterverband tätig und als solcher argen Verfolgungen seitens der Behörden ausge-setzt war. Unter anderem war er von der Polizeibehörde seines Wohnortes ohne zwingenden Grund auf die Liste der Trunkenbolde und „Rechtsdenker“ gesetzt worden. Die Polizei sorgte auch da- für, daß er aus seiner Wohnung exmittiert wurde und eine

neue Wohnung nicht mehr erlangen konnte. Diese Maßregel, die den Zweck erkennen ließ, ihn aus seinem Wohnort zu verdrängen führte schließlich zu verschiedenen Anklagen und dann auch zu einer Verurteilung des Sch. wegen qualifizierter Unachtsamkeit, und zwar zu der höchst zulässigen Strafe von 12 Wochen Gefängnis. Dieses außerordentlich harte Urteil hatten wir in der „Holzarbeiter-Zeitung“ kritisiert. Wir liehen uns dabei von der Tatsache leiten, daß die ober- schlesischen Gerichte und Behörden schon seit Jahren in einer Weise gegen die Arbeiterorganisationen und ihre Führer vor- gingen, welche die Kritik direkt herausforderte. Wegen dieser Kritik hatte sich unser Redakteur, Kollege D e i n h a r d t, in Gemeinschaft mit dem Redakteur W a b e r s t h vom „Sam- burger Echo“, das diese Notiz ebenfalls veröffentlicht hatte, am 5. d. M. vor der Strafkammer IV des Landgerichts Hamburg zu verantworten. Das Gericht verurteilte Deins- hardt zu M 100, event. 10 Tagen Gefängnis, Wabersthy zu M 300, event. 30 Tagen Gefängnis, weil es in der fraglichen Notiz eine schwerer Verleumdung der Richter des Reichs- landgerichts erblickte.

Ein Akkordarbeiter kann sofort entlassen werden, wenn er sich einer M u h e s t ö r u n g im Sinne einer auch von ihm als rechtsverbindlich anerkannten Arbeits- ordnung schuldig macht. So entschied das könig- liche Amtsgericht in Berlin. Der Akkordarbeiter hatte seine Mitarbeiter zur Maifeier aufgefordert, begegnete aber ihrem Widerspruch, weil der Arbeitgeber gedroht hatte, wer feiert, wird entlassen. Durch Beschimpfung der Mit- arbeiter als Waidklappen usw. hat er deren Unwillen heraus- gefordert und ist es dadurch zu einem Lärm gekommen. Die Entlassung stützte sich auf die obige Bestimmung in der Arbeitsordnung. Der Kläger wurde sowohl vor dem Innungs-schiedsgericht als auch vom Amtsgericht mit seinem Entschädigungsanspruch wegen unberechtigter Entlassung ab- gewiesen. Natürlich wäre die Arbeitsordnung wohl kaum für ihn maßgebend gewesen, wenn er sie nicht unterschrieben hätte.

Die ungenügende Ausbildung eines Lehrlings macht den Lehrherrn erpflchtig, wenn ihm eine Pflichtverletzung nachweislich. In einem besonderen Falle überwies die betreffende Innung den die Gesellenprüfung nicht bestandenen Lehrling ein Vierteljahr lang einem tüch- tigen Unternehmer auf Kosten des lässigen Meisters, der außerdem monatlich M 12 an den jungen Mann zahlen mußte. Die zuständige Handwerkskammer befälligte diesen Be- schluß, außerdem hätte aber noch eine Verstrafung wegen grober Pflichtverletzung nach § 148 der Gewerbeordnung ein- treten können. Also aufgepaßt!

Literarisches.

Die „Religion der Sozialdemokratie“, Konzepte von Joseph Diebagen sind soeben in der Buchhandlung Vorwärts in neuer, unveränderter Auflage herausgegeben. Schon der Umstand, daß es die sechste Auflage ist, die jetzt erscheint, zeugt von der außerordentlichen Beliebtheit, der sich die Schrift in Parteitreffen erfreut. Der Verfasser geht von der Annahme aus, daß die Sozialdemokratie den Stoff einer neuen Religion enthalte. Der Preis ist 20 M.

Von der Wochenschrift „In Freien Stunden“ ist Heft 48 und 49 erschienen. Die illustrierte Wochenschrift bringt in diesen Heften die Fortsetzung des Geschäderten Romans „Die Re- gulatoren des Arkanas“ und die Fortsetzung der Novellenreihe „Aus dem Leben der Entertent“, von Robert Schweidel. Außerdem kleine Erzählungen anregenden Inhalts. Wöchentlich erscheint ein Heft zu 10 M, daß in allen Partei-Buchhandlungen zu haben ist.

Briefkasten.

- * Welche Fabrik befaßt sich mit der Herstellung von Figuren für Schwarzwälder Winterhäuschen?
- * Wo liefert man kleine Metallstücke zu Nähkästen und dergleichen? Bei Fr. Loebe, Hamburg, Michaelisstr. 48.
- * Welche Rahmstocherfabriken verarbeiten Pfefferkuchenholz.
- * Bestmutterknöpfe mit einem Loch liefert Herr Jos. Schneider, Fürth i. V., Fabrikstr. 10.
- St. Johann. Sie sind zur Angabe von Namen und Adresse verpflichtet.
- Honneburg. Feuilleton nicht; Gedicht? kommt darauf an, ob es sich eignet.
- H. W. Selterswassermaschinen liefert Herr Adolf Fr. Hansen in Friedrichsdorf bei Kiel.
- H. B. in K. Postkarten würden Sie selbige ohne Gefahr können, ob Sie aber den richtigen Lach erhalten, ist fraglich.
- Schönebeck. 15,7 Kilometer.
- H. P. C. F. Conzen in Düsseldorf, Kaiserstr. 13.
- W. W. in M. Wenden Sie sich unter Vernehmung auf uns an die Red. „Der Arbeiter“ in Leipzig, Große Fleisch- gasse 14, 1. St.; dort erhalten Sie zuverlässige Auskunft.
- C. 75. Wo gibt es Wassermaschinen fabriziert werden? Düsseldorf, F. 1. Löwenköpfe aus Holzmasse für Pfeiler liefert Herr Fr. Loebe, Hamburg, Michaelisstr. 48. 2. Es ist eine Zählstelle der Kasse am Orte. 3. Nein Die genannte Kasse ist nur Zählstelle, also keine dem § 75 des Hülfs- kassengesetzes genügende.
- Anfrage aus Gera. Wir verarbeiten imitiertes Eben- holz, d. h. gelochtes Birnbaumholz; dasselbe wird wie jedes andere Hölzchen behandelt, doch reißt dasselbe nach dem Polieren stets nach einigen Wochen, wie die Jahre laufen. Wie kommt das? Kann ein Fachmann darüber Auskunft geben?
- Bremen, B. W. Aus welcher Fabrik Glasperlen zu beziehen sind? Vielleicht weiß es jemand und gibt uns eine solche Adresse an.
- H. W. Der Bevollmächtigte einer Zählstelle hat, wenn ein Verwaltungsbeamter einer anderen Zählstelle ihn um Aus- kunft in einer Verbandsache bittet, die Pflicht, Antwort zu geben.
- Reinstadt a. S. Wo Liebkechtbüsten u. zu haben sind? Wir wissen es nicht.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Düsseldorf. Dienstag, den 22. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstraße 8.

Sektion der Möbelfabrikanten. Samstag, den 19. Dezember, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Eölnstr. 26.

Halberstadt. Sonnabend, 26. Dezember bei Krankemann, Westendstr. 26.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unsere Hände sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Augsburg. Vom 1. Januar 1904 ab befindet sich die Zentralherberge im Gasthaus „Zu den drei Königen“, Jakobstraße. Die Kollegen werden ersucht, nur dort zu verkehren. Wandobst. Alle reisenden Kollegen machen wir auf unsere Herberge und unser Verkehrslokal, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Sternstr. 27, aufmerksam. Reiseunterstützung wird beim Kassierer Giesecke, Kurzeiche 5, 1. Et., Abends nach 8 Uhr, ausbezahlt.

Kollege Franz Joseph Wittsch aus Bonn (Wohn. 108 552) wird hiermit ersucht, seine Adresse an den Kassierer der Verwaltungsstelle Wiesbaden, Georg Witsch, Herberstr. 86, gelangen zu lassen. Kollegen, welchen der Aufenthalt bekannt ist, werden ersucht, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Die Verwaltungsstelle Strauberg hat mit dem 1. Oktober eine Bibliothek gegründet. Aber jeder Anfang ist schwer. Darum richten wir an alle Verwaltungen die Bitte, sofern Bücher, Zeitschriften, Broschüren etc. doppelt vorhanden sind und nicht gebraucht werden, damit unsere Verwaltungsstelle zu bedenken. Unkosten werden mit Dank zurückgestellt. Alle Sendungen sind zu richten an Johann Grohmann, Kassierer, Strauberg, Münchebergerstraße 24.

Berlin.

Achtung, Holzarbeiter!

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen Alexanderstraße 31, ist streng zu meiden.

Zentral-Arbeitsnachweis

Holzarbeiter aller Branchen

wie Tischler, Pianofortearbeiter, Drechsler, Stellmacher, Bürstenmacher, Korbmacher, auch für Stockarbeiter, Jaloufiarbeiter, Rahmenmacher, Verlmutterarbeiter und Kammacher befindet sich Engel-Ufer 15, Gewerkschaftshaus, Zimmer 11.

Dabei ist auch Auszahlung der Reiseunterstützung und Herberge.

Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich. Die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Achtung!

Kollegen, welche den Tischler Karl Meinhart aus Mühlhausen i. Th. kennen, werden freundlichst gebeten, die Adresse deselben an den Unterzeichneten einzuschicken. Familienverhältnisse halber ist den Eltern sehr darum zu tun, den Aufenthaltsort ihres Sohnes kennen zu lernen.

Otto Schäfer, Mühlhausen i. Th., Kräuterstr. 9.

Emil Stender, Tischler, geb. 10. 3. 70 zu Wittenburg, wird zwecks Erbschaft gesucht.Adr. an H. Stender, Hamburg, Bartholomäustr. 55, S. 1, 2. Et., erb.

Kollege Freimann, Schreiner, gebe mir sofort Antwort. H. Reuling, Polierer, Stuttgart, Döheimstraße, b. Maurer, Möbelfabrik.

Für Möbelfabrik
ein durchaus erfahrener

Beizer

auf sofort gesucht. Dauernde Stellung. Gebr. Husemann, Möbelfabrik, Münster i. W.

Drei, nur tüchtige, erfahrene Polierer auf Rosenmöbel für dauernd sofort gesucht. Gebr. Schlieben, Herzberg a. d. E.

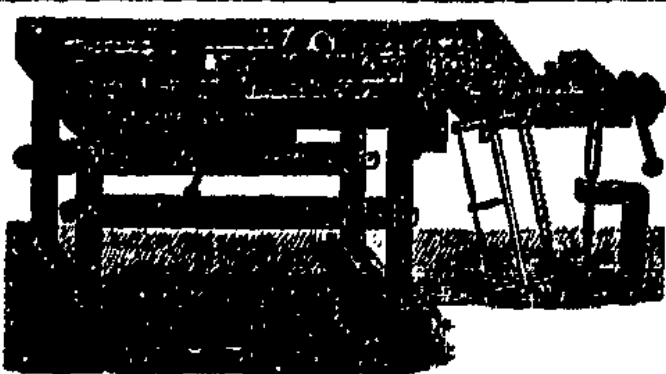
Zwei Handrandschneider für dauernde Beschäftigung. S. Dornbusch, Korlenfabrik, Bonn.

Gesucht Korbmacher, bei dauernder, fester Arbeit auf grün Gematt. Aug. Menke, Kranl v. Bollenspieler.

Tüchtige Korbmacher,

welche auf Rohrförbe gut eingearbeitet sind, finden sofort dauernde Arbeit.

Süddeutsche Rohrwaren-Industrie, Ferd. Althoff, Nürnberg.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.

Titus Axen, Altona.

Preislisten gratis und franko.

Schreibbücher für Holzarbeiter.

Katalog gratis und franko.

Joh. Sassenbach, Berlin 16.

Moderne Möbel.

Ausgewählte Vorlagen für die Ausstattung von Wohnräumen im Stile der Neuzeit (Jugendstil). Preis M. 7,50.

Der Dorfschreiner. Vorlagen von Möbeln und anderen Schreinerarbeiten für die einfachsten Verhältnisse.

Preis M. 7,50.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Aufklärende Schriften!

zur Anschaffung sehr empfohlen:

- Nielsenhuid, Die Bibel, ihr: Entstehung und Geschichte, 96 Seiten broch. 40 A.
 - Nielsenhuid, Der Gottesbegriff, seine Geschichte und Bedeutung. 80 S. broch. 40 A.
 - Sämann, Jesuitenfrage, 84 S. 20 A.
 - Stomke's Städtebuch, Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- und Begefahrte, geb. M. 1,20, Porto 20 A.
- Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von G. Stomke's Verlag, Bielefeld.

Viel sparen

kann jeder, der das rühmlichst bekannte und von Laienden empfohlene

*** Felsen-Hemd ***

trägt. Bester Ericot-Hemd, fast unzerstörbar, warm — nicht einlaufend

Brust- oder mittel groß ganz groß

Abschluß: M. 2,50 2,75 3,—

Hosen: 2,— 2,20 2,40

Vorhersehung od. Nachn. v. 3 Stk. an franko.

Alleinverkauf: Gustav Krödel, Zeit.



Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik Klingenthal (Sa.) Nr. 103.

Verlangen unter Garantie direkt an die Spisler per Nachnahme ihre vorzüglichen Harmonikas. Nur 4 1/2 M.

folgt eine solide Konz.-Zug-Harm. mit 10 Tasten, 50 Rost, Stim. (2 schörlig), Pa. Stahlfederung, off. Claviatur, 8 schell. (11 falt.) weit ausziehbares Balg mit Metall-schrauben, verstellbare Metallhassklappen, Größe ca. 88 cm, dieselbe Harmonika, 3 sachte Register, 3 schörlig, 70 Stim., prächtiger Orgelton, kostet nur 6 M.

Selbstlernschule u. Hörsäle umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8 schörlig; 2 u. 3 reih., sowie fogen. Wiener Harmonikas in Ab. 120 Nr. kaumend billig u. doch gut. Neuester Katalog (100 Seiten) fact m. 200 Abbild. umsonst. Musikwerke, Violinen, Mundharm., Bandonions, Züchern billig. Garantie: Zurücknahme und Geld zurück. Kein Risiko. Ueber 5000 Dankschreiben.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Nürnberg, Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Maibaum.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. jechmonatl. Kurius. Eintritt am 1. jedes Monats. Bemährte Ausbildung. „Leisfaden zur Vorbereitung für die Meisterprüfung.“ für alle Gewerbe passend. 1 Stück M. —, 6 3,— zu beziehen von Dir. Reinhold, Detmold.

Kein Laden Telefon Amt III, 1939. Kein Laden

Reellste Fabrikate. **ZIGARREN.** Konkurrenzlos billig. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

100 Stück

Tom Morton

Mk. 4,25.

Coole, Sumatra-Box ... M. 2,50	Sta. Clara, Vorkenlandea. M. 3,75	St. Andros Mexico, vorfort. M. 4,50
Reine Sorte ... „ 3,—	Amirala, 6 1/2 Zigarre ... „ 4,—	Kry Wek, mild u. fein ... „ 5,—
Feuerwehr (mild u. mittel) „ 3,50	Flor de St. Felix, kräftig „ 4,50	Kopri, jartelker Deli ... „ 6,—
London Vans ... „ 3,75	Borneo Felix ... „ 4,75	Paydel Mando (10 1/2 Sig.) „ 7,—

Selecta, Delit mit Havana-Mischung, mild und feinschlumia, Fasson wie obige Abbildung. 100 Stück Mk. 5. 100 St. v. einer Marke. — 300 St. franko ant. Nachn. — 500 St. 3 p. 31., 1000 St. 6 p. 31. Kaball. nur gute Qualitäten, in Kistchen zu 25 Stück hochlegant verpackt, pro 25 St. 85 A, 95 A, M. 1 usw., in Kistchen zu 50 St. M. 1,25, 1,50 usw.

Weichnachtskistchen, Zigarren-Fabrik Spandauer Brücke 7, I. Troppo.

Czollek & Geballe, Engros-Lager, 2tes Haus vom Haden Markt.

BERLIN. Lieferanten für Großhändler, Kaffees und Kauluren. Gedüfnet von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Sonntag, d. 20., von 8—8 Uhr.

Preislifte franko.

Entfernung ist kein Hindernis.

Die Einsendung einer Postkarte genügt, um innerhalb 24 Stunden unseren reichillustrierten

Katalog gratis und franko

zu erhalten. Derselbe bietet Gewähr für allerbilligsten Einkauf von gediegen-eleganter Damen- und Herrenbekleidung, Wäsche, Gardinen, Ausstattungsartikel, etc., sollte daher in keiner Familie fehlen.

Stoffmuster und Aufträge von Mk. 15 an portofrei.

Tuchausstellung Augsburg 271

Wimpfheimer & Cie.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltweit bekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zumReinpolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwoiken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. reotifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisblätter gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: A. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg.